

Bleiben oder gehen? Widerspiegelung der Auswanderungsgründe Rumäniendeutscher in ihrer Erinnerungsliteratur. Die kommunistische Zeit*

Ramona BESOIU**

Abstract

Bleiben oder gehen? The Reasoning behind the Emigration of Ethnic Germans from Romania as Reflected in their Memoirs of Communism

The aim of this study is to extract – based on the analyses of narrative sources belonging to the memorialist literature – the elements which outline the personal and collective drama of the ethnic Germans in Romania authors during the communist regime, and most likely possible factors in their determination to emigrate.

The memories, memoirs, and journals we have analyzed are significant sources of information regarding the lives of their authors and these sources allowed us to build a complex picture of the politics, culture, and environment they lived in. Accents and themes that are resumed in all works, as a leitmotif, are represented by the horrors of the communist period, the political system, censorship, discrimination, and last but not least by lack of freedom. The memoirs of these authors – witnesses and victims of the tragic events in the history of Romania and Eastern Europe in the second half of the 20th century - are key tools that help to interpret, decode, and reconstruct historical realities from the period of the totalitarian regime.

Keywords: *emigration, ethnic Germans in Romania, memorialist literature, communism, totalitarian regime.*

Einleitung

In den letzten Jahrzehnten ist in Europa eine Vielzahl von Werken der Erinnerungsliteratur, wodurch politische und soziale Veränderungen in totalitären Regimes literarisch widerspiegelt werden, erschienen. Gleiches lässt sich auch

* Vorliegende Arbeit wurde durch CNCS – UEFISCDI, Projekt ID PN-III-P1-1.2-PCCDI-2017-0116 – *Migration und Identität im rumänischen Kulturraum. Ein multidisziplinärer Ansatz (Migrație și identitate în spațiul cultural românesc. Abordare multidisciplinară. Teilprojekt 3: Ethnische Minderheiten in den historischen Teilen Rumäniens – Migration und kulturelles Erbe (Minoritățile etnice în regiunile istorice ale României – migrație și patrimoniu cultural)* gefördert. Architectures (OPERA), din cadrul PNCDI III.

** Lucian-Bлага-Universität Hermannstadt / Sibiu, Fakultät für Geisteswissenschaften, Forschungszentrum für Erbe und sozio-kulturelle Geschichte (Facultatea de Științe Socio-Umane, Centrul de Cercetare a Patrimoniului și Istoriei Socio-Culturale), B-dul Victoriei 5-7, 550024, Sibiu, România (ramona.besoiu@ulbsibiu.ro).

über wissenschaftliche Arbeiten dazu behaupten.¹ Die Verschriftlichung von Erlebtem und Ereignetem ist ein Akt der Bewusstmachung von im Gedächtnis bewahrten ein Individuum prägenden Begebenheiten und hat auf den Betroffenen eine kathartische Wirkung. Zeitzeugnisse sind an der Grenze zwischen Quelle und künstlerischem Schaffen anzusetzen und erfüllen damit zweifelsfrei die Aufgabe, das Gedächtnis und die Identität eines Menschen aufzubauen und zu repräsentieren, sodass manche Literaturwissenschaftler und -kritiker die Erinnerungsliteratur als „Grenzliteratur“ bewerten.² Allerdings hat die Erinnerungsliteratur auch eine soziale Dimension und kommt damit in die Nähe der historischen Reden und Zeugnisse.

Das Gedächtnis ist „wählerisch: es selektiert das, was als bewahrenswert und überlebensnotwendig erscheint, um anderes zu vergessen oder zu verdrängen“.³ Individuelle Zeitzeugnisse stellen Erzeugnisse dessen dar, was in der Soziologie als „kollektives Gedächtnis“ (Halbwachs) oder als „kulturelles Gedächtnis“ (Assmann) bezeichnet wird, wobei letzteres als kulturwissenschaftlicher Begriff eingebürgert ist. In Gesellschaften, die von außen – sei es durch Fremdherrschaft, sei es durch Diktatur – unterdrückt und in ihrer Substanz gefährdet werden, scheint die Vergewisserung der eigenen Existenz und Differenz mithilfe einer internen Kollektivsymbolik eine größere Rolle zu spielen als in Gesellschaften, deren Existenz von niemandem bedroht oder in Frage gestellt wird.⁴

Der Kommunismus hat das Leben der Menschen in Rumänien, wie auch in allen Ländern des Ostblocks, verändert. Im Februar 1948 mithilfe der sowjetischen Besatzungsarmee als Herrschaftsdoktrin etabliert, bedeutet das kommunistische Regime über mehr als vier Jahrzehnte hin eine äußerst düstere Zeit in der Geschichte des Landes – vor allem hinsichtlich der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung und der Einhaltung der Grund- und Menschenrechte. Die deutsche Minderheit in Rumänien wurde unmittelbar ab dem Ende des Zweiten Weltkriegs und während der gesamten kommunistischen Zeit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Veränderungen unterworfen, die die gesamte Bevölkerung Rumäniens betrafen, aber auch solchen, die sie als ethnische Minderheit im kommunistischen Rumänien insbesondere zu erleiden hatte.

Ziel des folgenden Beitrags, angelegt als Fortsetzung der Studie *Bleiben oder gehen? Abbild der Auswanderungsgründe Rumäniendeutscher in der Erinnerungsliteratur. Die Zeit 1943-1947 (Bleiben oder gehen? Motivele emigrării etnicilor*

¹ Andreea Mironescu, „Postcomunismul ca spațiu al amintirii: considerații conceptual“, *Revista Transilvania* 1 (2016): 34-39, https://revistatransilvania.ro/wp-content/uploads/2016/05/06_Andreea_Mironescu.pdf, 34.

² Ion Manolescu, *Literatura memorialistică. Radu Petrescu, Ion D. Sârbu, N. Steinhardt* (București, Humanitas, 1996), 5.

³ Dorothea Scholl, „Die Mediatisierung des «kollektiven Unbewußten» als Kollektivsymbol und Archetypus“, *Interlitteraria* 10 (2005), 160.

⁴ Scholl, *Die Mediatisierung ...*, 165.

germani din România, reflectate în literatura lor memorialistică. Perioada 1943-1947)⁵, ist es, die non-fiktionale Erinnerungsliteratur der ins Ausland ausgewanderten Rumäniendeutschen in Auswahl zu beleuchten, um in Zeitzeugenberichten über die kommunistische Zeit gegebenenfalls mögliche entscheidende Faktoren des individuell gefassten Entschlusses auszuwandern zu identifizieren. Das Korpus der Untersuchung berücksichtigt folgende Kriterien: Die Zeitzeugnisse wurden vor kurzer Zeit veröffentlicht und sind noch nicht ausreichend wissenschaftlich verwertet worden. Im Einzelnen handelt es sich um: Bielz, Wilfried, *Unterwegs durch die Jahre*, 2018; Seiverth, Michael, *Wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre*, 2018; Binder, Kurt, *Unter roten Wolken, Erlebnisse, Eindrücke, Erkenntnisse – 29 Jahre im sozialistischen Rumänien*, 2011; von Hochmeister, Harald, *Atlantis im Karpatenbogen. Eine versunkene Welt? Kurzgeschichten*, 2010; Niedermaier, Brigitte, *Erinnerungen*, 2009; Axmann, Elisabeth, *Wege, Städte. Erinnerungen*, Aachen: Rimbaud Verlagsgesellschaft, 2005; Heinz-Kehrer, Stefan, *Im Zangengriff der Zeiten. Ein langes Leben – in kurzen Geschichten*, ADZ-Verlag, 2001; und Lebensberichte: Hans Fink, Hans Gehl, *Jein, Genossen! Rumäniendeutsche erzählen. Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Fall des Eisernen Vorhangs*, 2014⁶; Wilhelm Ernst Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953. Oral History*, Augsburg, 2013.⁷ Bei einigen sind nur die Erscheinungsjahre, bei anderen auch der Verlag

Zu den immer wiederkehrenden Themen der Erinnerungsberichte über die kommunistische Zeit gehören: Verfolgung und Terror als vom neuen Regime eingeführte Unterdrückungsmethoden, um seine erzwungene Machtposition zu festigen, Diskriminierung, die Einschränkung oder das gänzliche Fehlen der Grundrechte als Maßnahmen, die Kontrolle und die Aufrechterhaltung des Regimes zu sichern, Armut als Folge der ins Ungewisse abgedrifteten Wirtschaft und Industrialisierung, das Pervertieren der kulturellen Werte, das zusehends immer stärker korrumpierte System auf allen Ebenen u.a.m.

Vorliegende Analyse gründet auf die Einteilung der möglichen entscheidenden Faktoren, die zur Auswanderung der deutschen Minderheit in Rumänien geführt haben, in drei Gruppen: (1) Druckfaktoren, (2) Zugfaktoren (laut dem

⁵ Ramona Besoiu, „Bleiben oder gehen? Abbild der Auswanderungsgründe Rumäniendeutscher in der Erinnerungsliteratur. Die Zeit 1943-1947,“ *Studia Universitatis Cibiniensis. Series Historica* XVII (2020), 275-306.

⁶ Veröffentlicht vom Institut für Deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropa e.V. an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS). Das Buch enthält 70 Beiträge, Lebensberichte von Siebenbürgen Sachsen und Banater Schwaben. Die Autoren sind Vertreter unterschiedlicher sozialer Gruppen: Bauern, Industrielleute, Handwerker, Lehrer, Ärzte, Forscher, Schriftsteller, Journalisten, Künstler, Funktionäre, Geistliche.

⁷ Das Buch enthält Erinnerungsberichte, veröffentlicht von Wilhelm Ernst Roth, der einen Aufruf in die Zeitungen der Rumäniendeutschen setzte und eine Plattform anbot, Erlebnisse aus den Jahren 1943-1954 zu publizieren. Es wurden 34 der eingesandten Zeitzeugnisse übernommen.

neoklassischen Push-Pull-Modell der Migration⁸) und (3) die eigendynamische Komponente des Aussiedlungsprozesses.⁹

Darüber hinaus werden sie hinsichtlich der Art und Weise, in der sie in den untersuchten Texten zum Vorschein treten, geordnet in (1) Faktoren, die sich aus den Zeitzeugenberichten über Begebenheiten in der eigenen Biographie der Autoren ableiten lassen und in (2) Faktoren, die explizit in den Zeitzeugenberichten genannt werden. Es versteht sich von selbst, dass in vorliegender Untersuchung keine exhaustive Aufzählung der Faktoren, die zur Auswanderung beigetragen haben, unternommen wird, sondern Hauptanliegen ist die Analyse ihrer Beschaffenheit.

1. Druckfaktoren (Push-Faktoren)

Druckfaktoren, also abstoßende Faktoren, die erste untersuchte Gruppe, gründen auf das Empfinden einer unzulänglichen, inakzeptablen Situation im Land¹⁰. In den untersuchten Zeitzeugnissen sind die Druckfaktoren auf der einen Seite politischer Beschaffenheit (i.e. die Politik des Regimes gegenüber den Minderheiten, die Nichteinhaltung oder Einschränkung der Bürgerrechte aus ideologischen Gründen, Diskriminierung und Verfolgung infolge einer gewissen ethnischen Zugehörigkeit, die soziale Kontrolle durch Zensur, Propaganda¹¹, der Sicherheitsdienst usw.), auf der anderen Seite sozio-ökonomisch begründet (Armut, die niedrige Lebensqualität, die Perspektivlosigkeit, die soziale Ungleichheit usw.).

Um die rumänische Politik in Bezug auf Minderheiten während der kommunistischen Zeit besser verstehen und bewerten zu können, soll zunächst der damalige allgemeine politische Kontext Rumäniens beleuchtet werden. Großrumänien, wie der Staat in der Zwischenkriegszeit hieß, hatte eine ethnisch

⁸ Laut diesen Annahmen ist die Auswanderung Folge individueller Kosten-Nutzen-Erwägungen.

⁹ Siehe: Renate Mayntz u. Birgitta Nedelmann, „Eigendynamische soziale Prozesse. Anmerkungen zu einem analytischen Paradigma,“ *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 39 (1987), S. 648-668; Anton Sterbling, „Die Bedeutung kultureller Institutionen für die Deutschen in Rumänien,“ *LETOPIS. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur* 2 (2017), 135-143; Anton Sterbling, *Kontinuität und Wandel in Rumänien und Südosteuropa* (München: Südostdeutsches Kulturwerk, 1997) und Anton Sterbling, *Suchpfande und Wegspuren. Über Identität und Wanderung* (München: 2008).

¹⁰ Martin Heintel, Karl Husa, Günter Spreitzhofer, „Migration als globales Phänomen,“ in: Helmut Wagner (Hrsg.), *Segmente: Wirtschafts- und sozialgeographische Themenhefte: Migration – Integration* (Wien 2005), 2-10.

¹¹ Ein wichtiges Instrument der kommunistischen Propaganda zur Überzeugung und Beeinflussung der deutschen Minderheit in Rumänien war die in Bukarest herausgegebene Tageszeitung „Neuer Weg“. Bereits in seiner ersten Ausgabe, am 13. März 1949, hatte die Zeitung als „Organ des Deutschen Antifaschistischen Komitees in der Rumänischen Volksrepublik (DAK)“ zwei Aufgaben: die Verbreitung der Parteideologie und die (Um-)Erziehung der arbeitenden Menschen (als sein Zielpublikum) aus der deutschen Minderheit in Rumänien. Der „Neue Weg“ war dennoch keine Zeitung der Minderheit, sondern diente der Veröffentlichung von politischer Information und Propaganda. S.: Annemarie Weber, *Rumäniendeutsche? Diskurse zur Gruppenidentität einer Minderheit (1944-1971)* (Köln, Weimar, Wien, Böhlau Verlag, 2010), 89.

heterogene Bevölkerung; 30 Prozent der Bevölkerung gehörte einer nationalen Minderheit an, hatte eine andere Muttersprache als die rumänische Sprache und eine andere Konfession als die orthodoxe.¹² Nachdem das kommunistische Regime als politische Herrschaftsform eingesetzt worden war, entfernte sich der Entwicklungskurs des Landes rapide von jenem Westeuropas, und Rumänien setzte als Maßstäbe seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung in Osteuropa geltende Vorgaben. Die Besatzung durch die Sowjetische Armee und der schnelle Aufstieg der Kommunistischen Partei zur ausschließlich führenden politischen Macht bewirkten die Auflösung bestehender Strukturen und die Versenkung der intellektuellen und geistigen Zugehörigkeit zum Okzident in ein fremdes Ethos.¹³

Eines der Ziele der demographischen Politik der kommunistischen Regierung war die ethnische Homogenisierung, die bereits in den fünfziger Jahren¹⁴ einsetzte und ihren Höhepunkt Ende der Siebziger erreichte.¹⁵ Allerdings änderte sich die ethnische Struktur der Bevölkerung nicht signifikant, wie Demographieforscher mehrheitlich gezeigt haben, sodass sich die These, es sei dem kommunistischen Regime gelungen, die ethnische Struktur in den verschiedenen Landesteilen, insbesondere in Siebenbürgen, durch den gestiegenen Anteil der rumänischen Bevölkerung vor allem zum Nachteil der Ungarn zu ändern, als wissenschaftlich unhaltbar erweist.¹⁶ Manche Wissenschaftler stellen bezüglich der deutschen Minderheit in Rumänien heraus, dass sie eine relativ günstige Nische im Gesamtbild aller Ethnien eingenommen hat, denn infolge ihrer Unterdrückung und

¹² Paul Milata, *Între Hitler, Stalin și Antonescu. Germanii din România în Waffen-SS* (Sibiu: Schiller Verlag, 2018), 22.

¹³ Keith Hitchins, *România 1866-1947* (București: Humanitas, 2017), 571.

¹⁴ Im Herbst 1947 verkündete das Politbüro der Rumänischen Kommunistischen Partei, dass „wir der arbeitenden Bevölkerung deutscher Herkunft zeigen müssen, dass ihre Interessen mit jenen der gesamten arbeitenden Bevölkerung unseres Landes identisch sind“. Die Regierung beschloss noch im selben Jahr die Umsiedlung der deutschen Minderheit in Rumänien aus den Ortschaften, in den sie bis dahin kompakt zusammengelebt hatten, verstreut im gesamten Land. Anfang der fünfziger Jahre gehen mit der Zwangseinteilung der ländlichen deutschsprachigen Bevölkerung in einigen, mehrheitlich deutsch geprägten Städten in ganz Rumänien Verhaftungen und Zwangsevakuierungen einher. Dies geschah, indem die Betroffenen binnen wenigen Stunden ihre Wohnungen verlassen mussten und in entlegene Landesteile verschleppt wurden, wo sie keinen Kontakt zu deutschsprachigen evangelischen Menschen mehr hatten. Siehe: Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder und Weggefährten* (Hermannstadt, Bonn, Schiller Verlag, 2015), 43.

¹⁵ Vasile Mălureanu, *Cultura și elitele române sub comunism, din perspectiva securității (1964-1989)* (București: Editura RAO, 2019), 158.

¹⁶ Rotariu, Traian, Dumănescu, Luminița, Hărăguș, Mihaela, *Demografia României în perioada postbelică (1948-2015)* (Iași: Polirom, 2017), 103.

Verfolgung in der unmittelbaren Nachkriegszeit¹⁷ genossen diejenigen, die im Land geblieben waren, eine etwas freundlichere Behandlung.¹⁸

In den untersuchten Zeitzeugnissen wird über politische Maßnahmen des kommunistischen Regimes berichtet, die das Wohlergehen der deutschen Minderheit in Rumänien wesentlich beeinträchtigt haben wie z. B.: die Änderung der deutschen Namen in ihr rumänisches Äquivalent, die Umsiedlung aus Ortschaften, in denen sie als ethnische Gruppe, als Minderheiteninsel, kompakt zusammenlebten, in andere Landesteile, die Zuteilung der Hochschulabsolventen in Landesteile mit einem geringen Anteil Rumäniendeutscher, außerhalb der deutschen Sprachinseln, die eingeschränkte Nutzung der deutschen Muttersprache im öffentlichen Leben¹⁹, das Nichtakzeptieren der deutschen Sprache am Arbeitsplatz²⁰ bzw. im Umgang der Schüler miteinander²¹, das Verbot, deutsche Lieder öffentlich zu singen.²² Die Maßnahmen hatten – laut mancher Zeitzeugenberichte – das Ziel, die Bevölkerungsstruktur in ethnisch homogenen Landesteilen zu ändern und die Zahl der Rumäniendeutschen rapide zu reduzieren²³ sowie deren Assimilierung, um eine „einheitliche sozialistische rumänische Nation herauszubilden“.²⁴

Die Zeitzeugnisse berichten über unterdrückende Maßnahmen gegen zwei der wichtigsten minderheitenspezifischen kulturellen Institutionen, die Schule und die Kirche.²⁵

Die Maßnahmen im Schulwesen beziehen sich auf die „große Reform“ der Schulen im August 1948, wodurch die Schulen nicht mehr der Gerichtsbarkeit der Kirche unterstanden und man alle Konfessionsschulen und kirchlichen Güter

¹⁷ Bezug genommen wird auf die Einschränkung der kulturellen Rechte, die Deportation und die Enteignung.

¹⁸ Im Vergleich zur UdSSR hat Rumänien seinen Deutschen nahezu alle Möglichkeiten belassen, sich eine deutsche Identität zu bewahren – Schulen, Theater, Zeitungen, Zeitschriften usw, wovon die über zwei Millionen Deutschen in der Sowjetunion nicht einmal träumen können. Siehe: Wolf Oshlies, *Rumäniendeutsches Schicksal 1918-1998. Wo Deutsch zur Sprache der Grabsteine wird ...* (Köln-Wien, Böhlau Verlag, 1988), 117.

¹⁹ Brigitte Niedermaier, *Erinnerungen* (Sibiu, Editura Universităţii „Lucian Blaga“, 2009), 20.

²⁰ W. E. Roth in: Wilhelm Ernst Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953. Oral History* (Augsburg: Selbstverlag, 2013), 219.

²¹ Kurt Binder, *Unter roten Wolken* (Herrenberg: Selbstverlag KUBI, 2011), 214.

²² Niedermaier, *Erinnerungen*, 120.

²³ Michael Seiverth, *Wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre* (Hermannstadt-Bonn, Schillerverlag, 2018), 71.

²⁴ Johann Bretz in: Hans Fink und Hans Gehl, *„Jain, Genossen!“ Rumäniendeutsche erzählen. Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Fall des Eisernen Vorhangs* (München: IKGS Verlag, 2014), 297.

²⁵ Im Lebensalltag und in der Wahrung der kollektiven Identität der Deutschen in Rumänien spielten muttersprachliche Schulen, deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften, Theater, Kirchen eine grundlegende Rolle. Siehe: Sterbling, „Die Bedeutung kultureller Institutionen für die Deutschen in Rumänien,“ 135-143, 135.

verstaatlichte²⁶, die deren Bestehen ermöglicht hatten (die Gebäude um die Schulen herum, die Ackerböden der Schulen, die Pfarrhäuser und Friedhöfe im Besitz der Kirche²⁷), wodurch die deutschen Schulklassen in kleineren Ortschaften aufgelöst wurden, sodass die Schüler in sog. Schulzentren gehen und den Unterricht in rumänischer Sprache besuchen mussten²⁸, die sprachliche Einheitlichkeit aufgrund der Homogenisierung und Vervollständigung rumänischer Klassen mit deutschen Schülern verlorenging – letztere waren somit vor die Alternative gestellt, entweder die rumänischen Schulen in ihren Wohnorten zu besuchen oder in benachbarte Ortschaften zu pendeln, wenn sie in eine deutsche Schule gehen wollten²⁹, man den obligatorischen Schulunterricht auf vier Schulklassen reduzierte³⁰, die Deutschstunden laut Curricula mit zusätzlichem Unterricht, von der Kirche verantwortet, ergänzte, denn die meisten Kinder sprachen daheim lediglich den ortseigenen Dialekt, nicht auch Hochdeutsch³¹, wodurch oft eigene Schulbücher fehlten und man auf Übersetzungen, die nicht selten sehr schlecht waren, ausweichen musste.

Die identitätsstiftende Bedeutung der Schule bezeugt anschaulich Brigitte Niedermaier: „Unsere Gruppenzugehörigkeit erlebten wir vor allem durch die Sprache. Wo deutsch oder sächsisch gesprochen wurde, fühlten wir uns zu Hause, verstanden und angenommen. Wo man versuchte, uns diese Sprache zu nehmen, leisteten wir innerlich Widerstand. Mit der Sprache hing wesentlich zusammen, war wir lasen, womit wir uns identifizierten, was wir als unseren Kulturkreis betrachteten. Daher war uns unsere Schule sehr wichtig, hier waren wir unter uns, konnten ausleben, was wir für unsere Werte hielten“.³²

Des Weiteren werden Maßnahmen ohne jedwelche rechtliche Grundlage bezeugt, die sich gegen die deutsche Minderheit in Rumänien richteten (Schuldirektoren versuchen mit aller Gewalt, die deutschen Schulklassen aufzulösen, Lehrer müssen von Haus zu Haus gehen, um die Eltern zu überzeugen, ihre Kinder in die rumänische Schule zu schicken³³); geschildert werden Handlungen, die vom Neid der Mehrheitsbevölkerung gegenüber den

²⁶ Niedermaier, *Erinnerungen*, 114.

²⁷ Aufgrund des neuen Gesetzes bezüglich der Konfessionen und Religionsgemeinschaften galt dies für alle Kirchen in Rumänien.

²⁸ Heinz-Kehrer, *Im Zangengriff der Zeiten. Ein langes Leben – in kurzen Geschichten* (Bukarest: ADZ-Verlag, 2001), 272.

²⁹ Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...*, 12.

³⁰ Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...*, 11.

³¹ Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...*, 29.

³² Niedermaier, *Erinnerungen*, 109.

³³ Heinz-Kehrer, *Im Zangengriff der Zeiten. Ein langes Leben – in kurzen Geschichten* (ADZ-Verlag, 2011), 348.

beeindruckenden Gebäuden, die private Schulen oder Schulen der evangelischen Kirche beherbergten, zeugen³⁴

Die evangelische Kirche, die wie auch die Schule eine besonders wichtige Rolle für die Ethnogenese und die Bewahrung der ethnischen Identität spielte, wurde während der kommunistischen Zeit einem doppelten Verfolgungsdruck ausgesetzt: als Institution, die eine dem Kommunismus gegensätzliche Ideologie vertrat, und als Institution, die in deutscher Sprache predigte. In den Zeitzeugenberichten finden sich Mitteilungen über Überwachung und Kontrolle oder Einschränkung der gesamten Tätigkeit der Kirche³⁵, obwohl die Religionsfreiheit durch das Grundgesetz garantiert war³⁶; darüber, dass der Konfirmandenunterricht lediglich in Kirchen oder den Gebäuden der Kirche stattfinden durfte, nachdem der Religionsunterricht in Schulen verboten worden war³⁷; darüber, dass dieser nur vom Pfarrer und unter Beobachtung abzuhalten war, dass er zuweilen verhindert oder gar verboten wurde³⁸; es wird über den Mangel an Pfarrern und sonstigem kirchlichen Personal berichtet, da es keine entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten gab und viele lediglich als „ordinierte Lehrer, seminaristische Pfarrer“ fungierten, nur wenige waren „Akademiker“, hatten also ein theologisches Studium in Deutschland oder Österreich abgeschlossen.³⁹

Laut Zeitzeugenberichten war den Lehrern die Teilnahme am Gottesdienst untersagt (zum Nachteil der religiösen Erziehung der Jugendlichen), man hinderte Jugendliche daran, in die Kirche zu gehen⁴⁰, Bruder- und Schwesterschaften wurden verboten, laizistische Vereine, die ihre Tätigkeit unter der Schirmherrschaft der

³⁴ Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...* 17-18: In einem Zeitzeugenbericht über die Schuleröffnungsfeier im Herbst 1948/1949 an der Stefan-Ludwig-Roth-Schule in Mediasch, die aus dem Besitz der evangelischen Kirche in den Besitz des rumänischen Staats übergegangen war, wird geschildert, dass die Direktorin, eine aus der Sowjetunion stammende Lehrerin, namens Wiwowski, in ihrer Rede das Recht der rumänischen Bevölkerung auf den Besitz des Gebäudes mit beleidigenden Worten gegenüber der deutschen Minderheit in Rumänien behauptete: „Nun sei es an der Zeit, der sächsischen Bevölkerung zu zeigen, wie eine Mittelschule zu führen und zu leiten ist. (...) Also Genossen, wir müssen alle Fenster öffnen, damit der sächsische Gestank aus diesem Haus verschwindet, das uns für immer gehört“.

³⁵ Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...*, 44.

³⁶ Der Erlass 177 vom 4. August 1948 bezüglich der allgemeinen Rechte der Religionsgemeinschaften, bekannt als neues Gesetz der Konfessionen und Religionsgemeinschaften, sieht in Kap. 1 Art. 1 „Über Religionsfreiheit“ vor, dass der Staat die Gedankenfreiheit und die Religionsfreiheit garantiert, Art. 2 ahndet religiösen Hass.

³⁷ Eine Maßnahme, die sich gegen alle Religionsgemeinschaften richtete.

³⁸ Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...*, 42; von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen. Eine versunkene Welt? Kurzgeschichten*, 74.

³⁹ Niedermaier, *Erinnerungen*, 118.

⁴⁰ Simon Acker in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 171.

Kirche ausübten, wurden unter strenge Kontrolle gestellt oder waren im Untergrund tätig.⁴¹

Die Verfolgung der Kirche durch den Staat⁴² hatte als Folge die Beschlagnahmung von mehr als der Hälfte des Grundbesitzes⁴³, was ihre Einkünfte aus Kirchensteuern wesentlich verringerte und zur Verarmung der Pfarreien führte.

Alle diese Maßnahmen, die sich verheerend auf die Identitätsspezifika auswirken, sind ein schwerer Schlag gegen die deutschen Schulen und die evangelische Kirche⁴⁴ und mithin gegen die gesamte deutsche Minderheit.⁴⁵ Im letzten Jahrhundert unterlag das Schicksal der deutschen Minderheit in Rumänien einschneidenden Veränderungen. Begriff sie sich bis zum Ersten Weltkrieg (und teilweise bis zum Zweiten Weltkrieg) als Teil Westeuropas, musste das

⁴¹ Richard Walddemar Mildt in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 101. 1958 wurden die Bruder- und Schwesterschaften sowie andere tradierte kirchliche Organisationsformen der Jugend aufgelöst und mit dem Verband der Kommunistischen Jugend ersetzt, der sich jedoch keines Erfolgs erfreute. Des gleichen wurden alle Krankenhäuser und Waisenhäuser der evangelischen Kirche sowie alle sozialen kirchlichen Einrichtungen geschlossen. In manchen Pfarrgemeinden wurden der Konfirmandenunterricht und die ehemaligen Schulbücher verboten, statt deren mussten die Bibel und das Gesangsbuch dienen, s.: Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder ...*, 41-44. Der Staat übernahm allein die Verantwortung für die Betätigungen der Jugendlichen, die bislang der Kirche oblegen hatten, s.: Vasile Ciobanu, *Contribuții la cunoașterea istoriei sașilor transilvăneni 1918-1944* (Sibiu: hora, 2001), 244. Auch die Nachbarschaften wurden unter eine strenge Kontrolle gestellt, s.: Hannelore Baier, Ramona Besoiu, Sorin Radu, „Impactul migrației etnicilor germani din Transilvania asupra patrimoniului imaterial săsesc. Instituția vecinătății în localitățile de pe Valea Hârtibaciului“, 115-147, in: *Germanii din România. Migrație și patrimoniu cultural după 1945* (Hrg.: Mathias Beer, Sorin Radu, Florian Kühner-Wielach), 117.

⁴² Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...*, 44. Bischof Friedrich Müller hatte sich schon im Jahre 1945, zu Beginn seines Bischofsamtes das Vertrauen des kurz vorher eingesetzten „demokratischen“ Ministerpräsidenten Petru Groza erworben. Aufgrund der Kontakte zu ihm und zu anderen Regierungsstellen konnte er vieles abwenden, was damals auf die evangelische Kirche zukam. So wurden die meisten Kirchen, Pfarrhäuser und Friedhöfe wieder in den Besitz der Kirche zurückgeführt, 1948 das Bürgerrecht für die Deutschen zurückgewonnen und eine unaufhaltsame Kette von Schikanen gegen Pfarrer und kirchliche Amtsträger abgewendet. Siehe: Klein, *Geistliche Leitbilder ...*, 44.

⁴³ Niedermaier, *Erinnerungen*, 16, 44.

⁴⁴ Fortschreitende Erosion der heimatgebundenen identitätsstützenden kulturellen Institutionen. Siehe: Sterbling, *Die Bedeutung kultureller Institutionen ...*, 140.

⁴⁵ 1941 belief sich die Zahl der Siebenbürger Sachsen auf 244.000 Seelen, die in 244 Ortschaften lebten. Außer den Grundschulen in jeder Gemeinde unterhielt die evangelische Kirche sieben Mittelschulen, zwei Schulen für die Lehrerausbildung, elf auf die Mittelschule vorbereitende Schulen, drei Handelsschulen, eine pädagogische Schule für Kindergärtnerinnen, in vielen Gemeinden Kindergärten und Berufsschulen. Die Kirche bezahlte etwa 1000 Lehrer von der Kirchensteuer, die außerhalb der Staatssteuer eingenommen und aufgrund eigener Selbstbesteuerung festgelegt wurde. Die evangelischen Schulen wurden von vielen Siebenbürgern, die nicht dem evangelischen Glauben angehörten, Rumänen, Ungarn, Juden, Armenen, besucht. S.: Gustav Adolf Klein, „Wirtschaftsprobleme der Siebenbürger Sachsen.“ *Der Auslandsdeutsche: Mitteilungen des Deutschen Ausland-Instituts, Stuttgart* 11 (1927), p. 366-369.

evangelisch-sächsische Selbstverständnis von Kirche und Volk infolge der Enteignung des kirchlichen Besitzes überdacht werden.⁴⁶

Die gegen die gesamte Bevölkerung gerichteten Verfolgungsmaßnahmen haben einerseits „die soziale Demokratie in Rumänien vernichtet“⁴⁷ und riefen andererseits bei den Rumäniendeutschen Gefühle der Entfremdung hervor und verursachten ihnen ernsthafte Sorgen um den Verlust der Traditionen und Bräuche, der Sprache, der eigenen Geschichte, aber auch bezüglich der Zukunftsperspektiven;⁴⁸ sie mithin eine wahre Identitätskrise aus⁴⁹: „Man forderte ganz offen, daß sie sich selbst aufgeben sollten: ihre Sprache, ihre bäuerliche Kultur, ihre deutschen Sitten und Trachten. Ruhmlos untergehen sollten sie – als wären sie nie gewesen...“.⁵⁰ Wie sonst ist der Bericht über die Schilderung der Art und Weise, in der bekannte Lieder des siebenbürgisch-sächsischen Repertoires wie „Siebenbürgen süße Heimat“, „Wir wollen bleiben, was wir sind“, „Siebenbürgen, Land des Segens“, „Kein schöner Land in dieser Zeit“⁵¹ mit „Tränen in den Augen“ und „voll Rührung“ gesungen werden, zu verstehen? Dies gilt umso mehr, als die Existenz der Siebenbürger Sachsen an Siebenbürgen gebunden ist.⁵² Der Wunsch, das Land zu verlassen und sich vom totalitären kommunistischen System zu distanzieren, geht auf die gegen sie unternommenen Maßnahmen zurück: „Der Wille zum Verlassen des Landes war durch die unerträglichen, verheerenden Maßnahmen der Ceausescu-Diktatur begründet“⁵³; „In solchen Runden entstanden Überzeugungen, die dem sozialistischen Rumänien eine klare Abfuhr erteilten“.⁵⁴

Gemäß Lenins Politik gegenüber den Minderheiten wünschte man in einem sozialistischen Staat die Erziehung im Geist der neuen Ideologie, was sich nachteilig auf die gesamte Bevölkerung Rumäniens auswirkte. Allerdings wurde die „sozialistische Nation“ wiederum ethnizistisch und setzte die Mitglieder der Minderheiten zu Bürger zweiter Klasse herab, indem sie ihre kulturellen Rechte einschränkte. Als nationalistischer Diskurs war allein der rumänische erlaubt, während die ungarische und die deutsche Dissidenz als faschistisch und xenophob

⁴⁶ Niedermaier, *Erinnerungen*, 16.

⁴⁷ Elisabeth Axmann, *Wege, Städte. Erinnerungen* (Aachen: Rimbaud Verlagsgesellschaft, 2005), 106.

⁴⁸ Heinz-Kehrer, *Im Zangengriff...*, 349.

⁴⁹ Niedermaier, *Erinnerungen*, 21.

⁵⁰ Heinz-Kehrer, *Im Zangengriff...*, 139.

⁵¹ Niedermaier, *Erinnerungen*, 125.

⁵² Gefragt nach der Auswanderung, welche ihre Identität und ihre Heimat sei, welchem Land sie sich zugehörig fühlten, dem Heimatland, in dem die Angehörigen einer ethnischen Minderheit, der deutschen, geboren wurden, oder dem Aufnahmeland, in das sie ausgewandert waren, antworten viele von ihnen, sie haben zwei Heimaten: „Vielleicht wohne ich zwar hier [Deutschland], aber lebe dort, zu Hause in der alten Heimat.“ Siehe: von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, oder sehnen sich nach Siebenbürgen, ihrer Heimat: „Heimat hat man nur einmal“, Siehe: Erika Neumann, geb. Weber, in: Fink und Gehl, *Jein, Genossen!*“, 131.

⁵³ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre* (Bergisch Gladbach: Eigenverlag Bensberg, 2018), 197.

⁵⁴ Niedermaier, *Erinnerungen*, 125.

angeprangert und vom Sicherheitsdienst, der sog. Securitate⁵⁵, der repressiven Institution des totalitären kommunistischen Staats, fortwährend gepeinigt wurden.

Hierher gehören auch Zeitzeugenberichte über: 1) Schwierigkeiten bei der Rückgabe der Wohnungen⁵⁶ (ein sehr mühseliger Vorgang, hauptsächlich weil infolge der Verwaltungsreform von 1950 unerfahrene Beamte nach Siebenbürgen versetzt wurden), 2) die großzügig festgelegten Fristen, bis die Besitzungen der Siebenbürger Sachsen „freiwillig“ geräumt werden mussten, ohne dass die unrechtmäßigen Nutzer dem Zwang unterlagen, sie den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben, obwohl diesen Kredite zu vorteilhaften Konditionen zugesichert waren, um ihr eigenes Haus zu errichten, 3) darüber, dass die Anwendungen des Erlasses 81/1954 lückenhaft und interpretierbar waren.⁵⁷

Zu den Push-Faktoren zählen auch Verfolgung und Diskriminierung aufgrund ethnischer und sozialer Zugehörigkeit, die sich entweder in der Politik des totalitären kommunistischen Staats oder in der Haltung der Behörden und der Landsleute widerspiegeln.

Durch die unmittelbar nach Kriegsende getroffenen Maßnahmen (die Enteignung der landwirtschaftlichen Betriebe und Nutzflächen 1945, die Verstaatlichung der Unternehmen 1948, die Verstaatlichung der Häuser, die Räumung aus dem eigenen Haus⁵⁸ und das Verordnen von Zwangsdomizil⁵⁹ mancher Familien aus dem Burzenland und Mühlbach) wurden Rumäniendeutsche „über Nacht bettelarm“⁶⁰, ihres Besitzes beraubt, zuweilen „bis auf die Kleider am Leibe“⁶¹, und vor allem in ihrer Würde verletzt⁶², was tiefgreifende seelische Wunden hervorrief: „zu tief und unvergesslich waren die Wunden, ... zu tief saß der Stachel, der Seele und Herz getroffen hatte“⁶³, „wir Deutsche hatten viel zu leiden ... Willkür auf allen Ebenen“⁶⁴, „[a]lltägliche Bedrohung, Erniedrigung bis Gefährdung – alledem gegenüber jedoch das ständige Denken und Ringen Tag für Tag ... War genau diese Zeit eine sehr wichtige, wirksame, stärkende, leitsatzgebende und mein ganzes Leben bestimmende und gestaltende Zeit ... Die Jahre haben mich fürs ganze Leben geprägt!“⁶⁵ „Die Diskriminierung der

⁵⁵ Bobely Erno, *Academia politică de la Aiud. Deșinuți politici în România anilor '80* (Iași: Polirom, 2019), 20.

⁵⁶ Michael Fredel in: Fink und Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 304-306.

⁵⁷ Michael Fredel in: Fink und Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 303.

⁵⁸ Hildegard Zintz, geb. Buchholzer, in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953...*, 121; Wilhelm Ernst Roth in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 221; Friederun Hannert, geb. Herbert, in: Fink und Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 476.

⁵⁹ Niedermaier, *Erinnerungen*, 123.

⁶⁰ Niedermaier, *Erinnerungen*, 114.

⁶¹ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 53, 61-63.

⁶² Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 66.

⁶³ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 53.

⁶⁴ Wilhelm Ernst Roth in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 217.

⁶⁵ Dr. Ing. Heinz W. Bredt in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 277.

Deutschen als ethnische Gruppe war Anfang der fünfziger Jahre offiziell abgeschafft. Dafür kämpfte man jetzt gegen die sogenannten Klassenfeinde: Kapitalisten, Großbauern und Faschisten. Leider fielen die Deutschen auch in diese Gruppe überdurchschnittlich stark hinein⁶⁶. Die deutsche Minderheit in Rumänien war unsicher und desorientiert, denn sie misstraute dem Staat aufgrund seiner Politik gegenüber den Minderheiten.⁶⁷ Diese Verfolgungs- und Diskriminierungsmaßnahmen wurden als Fortsetzung der handfesten, speziell gegen die deutsche Minderheit gerichteten Verfolgungsmaßnahmen unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs wahrgenommen und äußern sich in Hasshaltungen und Intoleranz, führen zur Organisation von Schauprozessen,⁶⁸ zu Schikanen, zum Studienverbot oder der Einschränkung des Zugangs zum Studium⁶⁹ oder Behinderung der Karriere.

In den Zeitzeugenberichten finden sich Darlegungen über unrechtmäßige Anschuldigungen in verschiedenen Situationen (Misshandlung oder Ermordung der Landsleute⁷⁰, Waffenbesitz⁷¹, Bildung gefährlicher Gruppen, um das Regime zu stürzen), über Verhaftungen aus lächerlichen und haltlosen Gründen (staatsfeindliche Gespräche, Singen deutscher Lieder⁷², Aufsuchen von verschwörerischen Versammlungen oder der Besitz verbotener Bücher, Herstellung von Kontakten zum kapitalistischen Ausland) usw. Die Übertreibungen und die intolerante Haltung waren zuweilen von kaum vorstellbarem Maß, wie aus einem Zeitzeugenbericht über die Verhaftung eines jungen Mannes und seiner kranken Mutter (hochgradige Sehbehinderung und Behinderung des Bewegungsapparats) hervorgeht; angeblicher

⁶⁶ Niedermaier, *Erinnerungen*, 136.

⁶⁷ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 151-152.

⁶⁸ Niedermaier, *Erinnerungen*, 156. Unter den Prozessen, die gegen Intellektuelle aus Rumänien angestrengt wurden, stellen jene gegen Rumäniendeutsche eine besondere Kategorie dar: der „Prozess der Edelsachsen“, der „Schwarz-Kirche-Prozess“, der „Sankt-Annensee“, der „Prejba-Prozess“. Die Urteile, die gegen die Angeklagten in diesen Prozessen gefällt wurden, überschreiten häufig jedwelches erdenkliche Maß, s.: Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 98; Ab 1957 begannen Massenverhaftungen, Unschuldige, meistens Intellektuelle, werden aus politischen Gründen verhaftet. Politisch begründete Prozesse wurden gegen Großgrundbesitzer, gegen den Klassenfeind, gegen Saboteure, ehemalige Politiker und Intellektuelle angestrengt. – Im Anschluss an den Ungarnaufstand 1956 begannen ab 1957 in Rumänien schwere politische Verfolgungen, bei denen eine Reihe von Intellektuellen, darunter viele Deutsche, verhaftet wurde. Siehe: Klein, *Geistliche Leitbilder*, 44.

⁶⁹ Binder, *Unter roten Wolken*, 246.

⁷⁰ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 128; Bielz, 68.

⁷¹ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 129-133.

⁷² Sie waren öffentlich verboten, weil sie Nazilieder hätten sein können. Das Singen wird jedoch in kleinen Kreisen, „unter uns“, bei Freizeitaktivitäten nicht aufgegeben. Wie aus einem Zeitzeugenbericht hervorgeht, waren sicherlich darunter während der Nazizeit gelernte Lieder, allerdings hatten sie als Jugendliche nicht das erforderliche Wissen zu unterscheiden, was ein Nazilied sei: Sicher, dass auch das eine oder andere war während der Nazizeit gelernte Lieder darunter, und sicher besaßen wir damals noch nicht das differenzierte Wissen der heutigen Zeit darüber, was ein Nazilied ist. Siehe: Niedermaier, *Erinnerungen*, 120.

Grund ihrer Verhaftung war „die Bildung einer staatsfeindlichen Gruppe, um das demokratische Regime in Bukarest zu stürzen“, während in Wirklichkeit eine Kriegswaffe, ein Karabiner, Baujahr 1840, ohne Munition, gefunden wurde. „Bei mir fand sich, laut Protokoll, *schweres Kriegsgerät*. Es war ein Karabiner, Baujahr 1840, ohne Kimme und Korn, ohne Schloss und ohne Munition“⁷³. Berichtet wird an einer anderen Stelle von der Verhaftung, Marter und Einsperrung aller sächsischen jungen Männer aus einer Ortschaft, die haltlos der Ermordung eines jungen Rumänen bezichtigt wurden. Sie werden nur infolge der Intervention des evangelischen Pfarrers auf freien Fuß gesetzt, der in seiner Beschwerde an die Behörden auf die Chancengleichheit der Minderheiten laut Grundgesetz verweist. Daraufhin erhält der Pfarrer Morddrohungen⁷⁴. Ein anderer Autor berichtet über übertriebene Verfahren wegen Propaganda für den kapitalistischen Westen aufgrund der Verteilung im Bekanntenkreis von (drei!) Produktkatalogen (von Neckermann und von Quelle).⁷⁵

Eine weitere Form der Verfolgung und Diskriminierung, die in den Zeitzeugnissen häufig erwähnt wird, sind die ständige Ablehnung, die Schikanen und Demütigungen, die Rumäniendeutsche hinnehmen mussten, wenn sie die Pässe zur Familienzusammenführung beantragten. Der gesamte Vorgang war mühselig und langwierig, zog sich oft über viele Jahre hin, es war ein wahrer Kampf der deutschen Minderheit gegen die Staatsmacht. Beispielhaft hierzu ist die Aussage über einen arroganten und mürrischen Beamten, der niemanden mit dem Höflichkeitspronomen ansprach und am Schalter stets dasselbe fragte: „Was willst du?“; auf die Antwort: „Ich will meinen Bruder in Deutschland besuchen.“ entgegnete er: „Geht’s dir hier nicht gut?“ und machte dann dem Bittsteller das Schalterfenster vor der Nase zu.⁷⁶ Die wiederholte Ablehnung der Anträge, zumal die Evaluierungskriterien unbekannt waren, macht den Augenblick, in dem das Visum endlich gewährt wird, zur Krönung des langen Wartens und der Hartnäckigkeit.

Zeugnis abgelegt wird des Weiteren über verschiedene Arten der Diskriminierung aufgrund der ethnischen und sozialen Zugehörigkeit, wenn es um die Einschreibung zum Examen⁷⁷, um den Zugang zum Studium an den meisten staatlichen Universitäten⁷⁸, um die Einstellung⁷⁹, die Beförderung am Arbeitsplatz⁸⁰

⁷³ Rolf Grasser in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 131.

⁷⁴ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen ...*, 128.

⁷⁵ Paul Wagner in: Fink und Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 324.

⁷⁶ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 199.

⁷⁷ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 65.

⁷⁸ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 7. Weitere Bezeugungen, dass Rumäniendeutsche beim Zugang zum Studium diskriminiert wurden, s. bei: Niedermaier, *Erinnerungen*, 136; Binder, *Unter roten Wolken*, 246.

⁷⁹ Elisabeth Axmann, *Wege, Städte. Erinnerungen* (Aachen: Rimbaud Verlagsgesellschaft, 2005), 60.

⁸⁰ Günther Kotschik, in: Fink und Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 349.

oder die Beibehaltung des Arbeitsplatzes⁸¹ ging. Obgleich die Verfassung von 1952 den nationalen Minderheiten nicht nur die gleichen Rechte wie der rumänischen Bevölkerung zusicherte, sondern gemäß Art. 81 und 82 auch „weitreichende Bestimmungen für deren Bestand und kulturelle Entfaltung“⁸² gesetzlich verankert waren, begann noch im selben Jahr die Exmatrikulierung aller Studierender, die keine „gesunde soziale Herkunft“ hatten, wobei Rumäniendeutsche, die aus Intellektuellen-Familien stammten, eine „doppelte Bürde“ zu tragen hatten.⁸³

Darüber hinaus werden die Mitglieder der Familien politisch Gefangener, einhergehend mit dem Leiden, hervorgerufen durch die Trennung von ihren Lieben, die zu Unrecht, „recht- und würdelos“⁸⁴ in den kommunistischen Gefängnissen inhaftiert oder ermordet wurden, ihr Leben lang gebrandmarkt. Ihre politisch begründete Verfolgung führt einschneidende Veränderungen in ihrem Leben herbei, der Zugang zum Studium bleibt ihnen verwehrt oder sie haben lebenslang den Status eines Flüchtlings „auf die Flucht, von Ort zu Ort“⁸⁵, wie der Titel Elisabeth Axmanns Zeitzeugnis suggeriert. Gleich anderen Angestellten der Universitäten und Forschungsinstitute, die keine „gesunde soziale Herkunft“ besaßen, wird die aus Sereth stammende Germanistin entlassen und sieht sich gezwungen, Sportunterricht an einer Berufsschule für Sanitäreanlagen zu geben.⁸⁶

In den untersuchten Zeitzeugenberichten finden sich gehäuft Angaben zu verschiedenartigen Vorurteilen gegenüber der deutschen Minderheit in Rumänien, weswegen diese ungerechtfertigt schikaniert wurde⁸⁷, z. B. wegen ihres deutschen Namens („Wer einen deutschen Namen hat, ist Deutscher, und was deutsch ist, ist mit Sicherheit faschistisch“⁸⁸) und der Zugehörigkeit zur deutschen Ethnie („Du bist Sachse, dein Vater war bei der Waffen-SS und hat für Hitler gekämpft“⁸⁹). Diese Klischees waren für jene, die an der Macht waren, ausschlaggebend, was sich sowohl auf das persönliche als auch auf das Berufsleben der Rumäniendeutschen verheerend auswirkt. Ein scheinbar unschuldiges Spiel der Kinder, das auf der Straße von Nachbarskindern gespielt wurde, hatte als Ziel die „Jagd der Patrioten auf die Hitleristen“, wobei die Patrioten die Roma und die Kolonisten und die

⁸¹ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 30-31, 91; Binder, *Unter roten Wolken*, 436.

⁸² Gündisch Konrad, *Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*, 2. Auflage (München, Langen Müller, 2005), 228. Das rumänische Volk wird in der Verfassung in keinen Vergleich mit bzw. in keinen Gegensatz zu den Minderheiten gebracht. Das rumänische Volk steht hier (in einem außenpolitischen Kontext) als Synonym für den rumänischen Staat. Siehe: Weber, *Rumäniendeutsche? Diskurse ...*, 107.

⁸³ Heinz Werner Bredt in: Fink und Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 247; Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 65; von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 7.

⁸⁴ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 31.

⁸⁵ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 36.

⁸⁶ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 67-68.

⁸⁷ Rolf Grasser in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 128.

⁸⁸ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 65.

⁸⁹ Binder, *Unter roten Wolken*, 216.

Hitleristen die Siebenbürger Sachsen waren⁹⁰, ist ein anschauliches Beispiel der Schikanierung und Verfolgung allein aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit: „Verprügelung, weil du ein Sachse bist!“⁹¹ Gleiches bezeugt auch die in den untersuchten Zeitzeugenberichten festgehaltene Aussage eines Beamten der Securitate während einer Vernehmung: „Aber euch Sachsen muss man drücken, zu Boden treten, damit ihr endlich euren Stolz aufgibt. Demütigen müssen wir euch, auf die Knie zwingen, dass ihr um ein Stückchen Brot bittet und um einen Schluck Wasser winselt. Darum wollen wir ein Exempel statuieren. Und die ersten, die daran glauben müssen, seid ihr, die Pfarrer.“⁹² All dies erhärtet den Wunsch auszuwandern: „Erneut haben wir uns gefragt, ob es für uns in diesem Staat noch eine Möglichkeit gibt, unsere Identität zu bewahren. Der Auswanderungswunsch wird immer stärker.“⁹³

Zu den Druck-Faktoren zählen auch die Verfolgungen aufgrund des Nichtbeitritts in die Kommunistische Partei. Der Leitsatz der kommunistischen Ideologie, über den Kapitalismus in wenigen Jahren zu siegen, wurde in allen Bereichen des öffentlichen Lebens propagiert. Der politische Diskurs jener Zeit war, dass wenig Zeit vergehen würde, bis diese Anschauung, die einzig richtige und wahre, das gesamte Europa und die gesamte Welt erobern wird. Weigerte man sich mitzumachen, wurden hohe Genossen ausgeschickt, um die Kollektivierung zu oktroyieren. Es gab keinen Ausweg, denn „der kurze Satz *Der sächsische Pfarrer behindert die Kollektivierung der Landwirtschaft* hätte fatale Folgen gehabt.“⁹⁴

Alle mussten Mitglieder der kommunistischen Partei werden, denn der Wunsch der politischen Macht war, dass es keine Ausnahmen bezüglich eines Nichtbeitritts gibt. Eine Zusammenarbeit der deutschen Minderheit in Rumänien mit dem kommunistischen Regime war in den ersten Jahren der Nachkriegszeit für beide Seiten ausgeschlossen; die Mehrheit der Rumäniendeutschen lehnte aus den bekannten historischen Gründen und wegen ihres sozio-beruflichen Profils allgemein jeglichen Kompromiss mit den Kommunisten ab. Auch letztere hegten kein Vertrauen gegenüber den Rumäniendeutschen. Als die Regierung später bestrebt war, sich dem Einfluss der Sowjetunion zu entziehen, erhoffte man sich normale oder zumindest halbwegs demokratische Verhältnisse auch in Rumänien. Allgemein betrachtet und im Vergleich zu anderen Minderheiten waren relativ wenige Rumäniendeutsche Mitglieder der Kommunistischen Partei, wobei laut den

⁹⁰ Johann Unberath in: Fink und Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 264.

⁹¹ Binder, *Unter roten Wolken*, 226. Siehe auch: Ernst Wilhelm Roth in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 217.

⁹² von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen ...*, 133 (die Worte eines Offiziers bei der Vernehmung von Pfarrer Göllner).

⁹³ Niedermaier, *Erinnerungen*, 156.

⁹⁴ Seiverth, *Wenn's hoch kommt ...*, 32.

statistischen Daten auch diese im Vergleich zu anderen Gruppierungen der kommunistischen Ideologie und Praxis eher zurückhaltend gegenüberstanden.⁹⁵

Die Bestrebungen, Mitglieder für die Partei und inoffizielle Mitarbeiter für die Securitate anzuwerben, nehmen zu. Es finden sich in der untersuchten Erinnerungsliteratur zahlreiche Zeitzeugnisse über den Druck, Informanten anzuwerben⁹⁶, auch unter den Schülern.⁹⁷ Ein Bericht über die Wahl eines Siebenbürger Sachsen in eine Führungsposition der örtlichen kommunistischen Jugendorganisation – nicht um dem Betroffenen einen Gefallen zu erweisen, sondern vielmehr, um ihn zu provozieren, wurde er doch von den Kollegen als „Staatsfeind“ betrachtet – bezeugt, welche hochgradig exponierte Stellung man gegenüber solchen Provokationen einnahm: „Als deutsche Minderheit waren wir in diesem Punkt mehr gefährdet als andere“⁹⁸. Hierher gehören auch die Zeitzeugenberichte über: 1) die Verpflichtung, an den Sitzungen der politischen Jugend- und Arbeiterorganisationen teilzunehmen; 2) Schikanen vonseiten des Sekretärs der kommunistischen Jugendorganisation, wenn jemand, auch aus gutem Grund, den Sitzungen fernblieb, die vor allem in dem Versuch bestanden, den Zugang des Betroffenen zum Studium zu verhindern⁹⁹; 3) den Zwang, Mitglied einer kommunistischen Jugendorganisation zu sein. Es wird über die Vorladung aller Schüler zu einer Sitzung der kommunistischen Jugendorganisation zu Pfingsten berichtet, wobei lediglich die Klasse der deutschen Schüler erscheint; nachdem sie alle aufgerufen worden sind, um ihre Anwesenheit zu prüfen, werden sie nach Hause geschickt – und dies zu Fuß, 15 km von Mediasch nach Frauendorf [rum. Axente Sever], denn es gab zu der Tageszeit keine Zugverbindung.¹⁰⁰

Obgleich es auch unter Rumäniendeutschen – vor allem unter jenen in Schlüsselpositionen in der Verwaltung – überzeugte Kommunisten gab¹⁰¹, finden sich in den untersuchten Zeitzeugnissen lediglich Äußerungen darüber, dass jegliche Identifikation mit der kommunistischen Ideologie ausgeschlossen war¹⁰²: „Die neuen Ideen des Sozialismus, mit denen man uns überschüttete, kamen nicht in unserer Sprache vor, wir lehnten sie daher von vornherein ab.“¹⁰³

Weitere Themen sind Demütigungen und Ungerechtigkeiten infolge der Kollektivierung (die Siebenbürger Sachsen mussten mehr arbeiten, weil die

⁹⁵ Die Deutschen blieben die 60er Jahre über auf Distanz, 1967 waren unter insgesamt 1 676 000 Parteimitgliedern ganze 21 500 Deutsche, was einem Anteil von 5,5% der ganzen Minderheit entspricht. Zehn Jahre später verdoppelte sich ihre Zahl. (Bericht in *Neuer Weg*, 28.11.1974).

⁹⁶ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 108.

⁹⁷ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 50.

⁹⁸ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 14.

⁹⁹ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 69, siehe auch: Dr. Ing. Heinz W. Brendt in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953. Oral History*, 280.

¹⁰⁰ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 14.

¹⁰¹ Sterbling, *Die Bedeutung kultureller Institutionen ...*, 135.

¹⁰² von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 185.

¹⁰³ Niedermaier, *Erinnerungen*, 109.

Rumänen und die Roma, mit denen sie zusammenarbeiteten, „keine Ahnung von Landwirtschaft“ hatten, erhielten jedoch einen geringeren Lohn¹⁰⁴); die extreme Verarmung der ehemaligen Fabrikbesitzer durch den Verlust des beruflichen Stands¹⁰⁵ und ihres sozialen Status¹⁰⁶, sodass diese als einfache Angestellte die neu eingestellten Arbeiter, „für die Industrie unqualifizierte Arbeiter, Pendler“¹⁰⁷, einweisen mussten, ohne dafür entlohnt zu werden¹⁰⁸, ihre Demütigung und Erniedrigung.¹⁰⁹

Die Texte nehmen des Weiteren Bezug auf die Inkompetenz und Arroganz der Behörden¹¹⁰, eine Mischung aus Primitivität und Machtgier, einmalig im Osten Europas¹¹¹ (das Wort des Parteisekretärs galt mehr als das des Schuldirektors), auf Opportunisten und „Marionetten“ in leitender Funktion, welche an der Peripherie der Gesellschaft gelebt hatten¹¹², bevor sie regimetreu wurden (der Sekretär der kommunistischen Jugendorganisation war ein unbeliebter, verklemmter, doch politisch einflussreicher jüngerer Schüler¹¹³; der Ortspräsident des Volksrates und seine Angestellten glaubten ein Recht zu haben, sich vom Pfarrer das Fahrrad borgen zu lassen¹¹⁴).

Beeindruckend und empörend aus heutiger Sicht wird die Arroganz, der Neid und der Mangel an Empathie der Behörden bezeugt: Als eine Mutter den Pass mit dem Reisevisum, ausgefertigt am 22. Dezember 1977, ausgehändigt bekommt, stellt sie fest, dass ihre Kinder nicht darin eingetragen waren. Auf ihre Frage, warum sie nicht eingetragen wurden, antwortet man ihr: „Haben Sie mehr Menschlichkeit von unserer Seite erwartet? Fahren Sie sofort los und überzeugen Sie ihren Mann, er solle zurückkommen!“¹¹⁵ Ihre Kinder, im Alter von fünf und sechs Jahren, werden erst sechs Monate später in Deutschland eintreffen.

¹⁰⁴ Elisabeth Richter, geb. Prudner in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 52.

¹⁰⁵ Niedermaier, *Erinnerungen*, 114.

¹⁰⁶ Marianne Roth, geb. Jacobi in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*, 115.

¹⁰⁷ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 66; Niedermaier, 124.

¹⁰⁸ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 66; Elisabeth Radimirsch geb. Wanek in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 141.

¹⁰⁹ Niedermaier, *Erinnerungen*, 91. Die deutschstämmige Bevölkerung war „die reichste Gruppe“ in den ehemals habsburgischen Regionen im Westen der Karpaten (in Siebenbürgen, dem Banat, aber auch in der Bukowina), die im Allgemeinen einen höheren Lebensstandard hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg und mit der Übernahme der Staatsmacht durch das kommunistische Regime verschlechtert sich die Vermögenslage für viele Angehörige der deutschen Minderheit, ihr sozialer Status ändert sich. S.: Paul Milata, *Între Hitler, Stalin și Antonescu ...*, 22.

¹¹⁰ Seiverth, *Wenn's hoch kommt*,..., 35.

¹¹¹ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 197.

¹¹² von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen*..., 117.

¹¹³ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 69.

¹¹⁴ Seiverth, *Wenn's hoch kommt*,...35.

¹¹⁵ Ernst Gerhard Seidner, *Fern der Heimat. Auf den Spuren einer Aussiedlerfamilie*, (Sibiu: Global Media Verlag, 2009), 29- 30.

In den hier untersuchten Texten lassen sich weitere Merkmale des totalitären Regimes ausmachen, die als auslösende Faktoren für den Auswanderungswunsch gelten; sie wurden *allgemeine abstoßende Faktoren* genannt, da sie für die gesamte Bevölkerung, nicht nur für die deutsche Minderheit, Gültigkeit haben.

1) Eine erste Gruppe dieser Faktoren bilden der Terror, die Unzufriedenheit, die Frustration, hervorgerufen durch *Zensur und Selbstzensur*. Die Zensur, die als dritte wichtige Institution nach der Partei und der Securitate galt und entscheidend zur Einsetzung und Aufrechterhaltung des kommunistischen Regimes beitrug¹¹⁶, war allgegenwärtig und hat alles verdorben: Medienveröffentlichungen, Institutionsdokumente, die nur für den internen Gebrauch bestimmt waren, literarische Werke, den Briefwechsel, Rundfunk- und Fernsehsendungen. Bezeugt wird, dass „der Vertreter der Presseabteilung alle Artikel in der Zeitungsredaktion las“¹¹⁷, es finden sich Aussagen über „die Arbeit in den Redaktionen – die Überprüfung der Zeitungsartikel, die Aktualisierung der Inhalte der Schulbücher“¹¹⁸, die Korrektur oder Übersetzung bzw. die stilistische Verfeinerung der Lobreden auf die Parteifunktionäre, eine Sisyphusarbeit, die nicht selten an das Groteske grenzte oder in Nonsense führte¹¹⁹, sodass jene mit einem schwächeren Nervenkostüm deswegen richtig erkrankten¹²⁰, über „Kleinigkeiten, die zu großen Skandals führten.“¹²¹

Schriftsteller, die frei, ohne jede Selbstzensur schrieben oder das Schreiben als Mittel zur Anprangerung des Regimes genutzt haben, die der Manipulation Widerstand leisteten oder eine staatsfeindliche literarische Haltung aufwiesen, mussten viel Leiden in Kauf nehmen. Ihre Unzufriedenheit, ihre Frustration entsprang der Zensur des Regimes, dem Druck und der Einschüchterung durch das Regime, aber auch der Selbstzensur.¹²²

2) Ein weiterer Faktor in dieser Gruppe ist *der vom Regime ausgeübte Terror*, der keine Wende zu demokratischen Verhältnissen erhoffen ließ.¹²³ Auch wenn das kommunistische Regime zu Beginn die Bevölkerung nicht uneingeschränkt unter seiner Kontrolle hatte, da seine Staatsmacht nicht genügend gefestigt war, änderten sich die Verhältnisse in kürzester Zeit völlig.¹²⁴ Erster Akt nach der Machtübernahme ist der Terror. Jeder Widerstand, auch nur ein potenzieller, wird unterdrückt, der Gedanke, Kritik zu üben oder Widerstand zu leisten, kam nicht in

¹¹⁶ Liliana Corobca, *Instituția cenzurii comuniste în România, 1949-1977* (Oradea: Ratio et Revelatio, 2014), 13.

¹¹⁷ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 103.

¹¹⁸ A. Huth in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 98.

¹¹⁹ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 123.

¹²⁰ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 103.

¹²¹ Georg Schuller in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 309.

¹²² Gefährlicher als die institutionellen Auflagen war die Selbstzensur, die vermutlich verbreitetste Form der Unterdrückung von Ideen und Informationen, eine ständige inoffizielle Kontrolle, die sich der Autor während des Schaffensprozesses auferlegte, s.: Corobca, *Instituția ...*, 15.

¹²³ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 196.

¹²⁴ Binder, *Unter roten Wolken*, 213.

Frage, auch nicht in literarischer Form. Alles wurde mit Gefängnisstrafe geahndet, viele wurden, obwohl sie gar keine politischen Handlungen ausgeführt hatten, inhaftiert¹²⁵. Die Verbreitung mithilfe der Securitate von Angst und Misstrauen jedem gegenüber, das Gefühl der Unsicherheit, die Unterdrückung des freien Denkens, die strenge Kontrolle der Kommunikationswege, all dies machen das Leben im Kommunismus zu einem ständigen Pendeln zwischen Anpassung und Widerstand, wie auch der Kapitteltitle in B. Niedermaiers Erlebnisbericht *Mein zweites Leben. Im Sozialismus zwischen Anpassung und Widerstand* suggeriert. Ebenfalls hierher gehören Zeitzeugenberichte über die aggressiven Einschüchterungsmethoden der Securitate, vor allem nach 1956¹²⁶, die Ablehnung von Kompromissen, die Konfrontation mit der Obrigkeit, die Ausgrenzung mancher Berufe (wie z. B. jenes eines Pfarrers, Kontakte zu Pfarrern waren unerwünscht oder aber man mied sie gänzlich¹²⁷), die bis zum Äußersten getriebene Einschränkung der Meinungsfreiheit¹²⁸ und die Geheimhaltung von Informationen gegenüber nahestehenden Personen, Freunden, Kollegen, Verwandten, dem Ehemann/der Ehefrau¹²⁹, Überwachung¹³⁰, Verfolgung, das Gefühl, mitsamt der ganzen Familie ständig im Blickfeld der Securitate zu sein. Die Allgegenwärtigkeit der Securitate „im Beruf und in der Freizeit, im Haus und auf der Straße, im Urlaub und beim Besuch eines Nachbarfreundes, bei Tag und bei Nacht, und auch im Auto“ erfüllt jeden mit ständiger Angst und Misstrauen.¹³¹

3) Zu den allgemeinen abstoßenden Faktoren zählt auch die *Unzufriedenheit gegenüber der Staatspolitik*. Die Pervertierung des Authentischen, der Umsturz des Wertesystems, die architektonischen Ungeheuerlichkeiten in den industrialisierten Städten, die Zerstörung der historischen Altstädte, der wirtschaftliche Ruin des Landes, die Aufruhrbewegungen gegenüber dem Regime und seinen politischen Vertretern (insbesondere gegenüber dem Diktatoren-Kult), die peinliche politische Situation, die Peinlichkeit der diplomatischen und Außenbeziehungen, die Angst¹³², Unterwürfigkeit, Feigheit, der skrupellose Opportunismus und die Korruption¹³³ („eine schöne Wohnung für den Genossen als Gegenleistung für den Ausreisepass“¹³⁴) werden an vielen Stellen angeprangert. „Im sozialistischen

¹²⁵ Elisabeth Axmanns Vater wurde Opfer des kommunistischen Regimes; er wurde zu Unrecht, ohne irgendeines politischen Vergehens schuldig zu sein, verurteilt und starb infolge der unmenschlichen Behandlung im Gefängnis.

¹²⁶ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 160.

¹²⁷ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 63.

¹²⁸ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 16.

¹²⁹ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 109.

¹³⁰ Niedermaier, *Erinnerungen*, 153.

¹³¹ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 43. Siehe auch: Niedermaier, *Erinnerungen*, 153.

¹³² Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 197.

¹³³ Niedermaier, *Erinnerungen*, 251.

¹³⁴ Niedermaier, *Erinnerungen*, 206; siehe auch Helmar Leibli in: Roth, *Die Deutschen in Rumänien 1943-1953*. 275.

Unrechtsstaat Rumänien haben wir jahrzehntelang in materieller Beschränktheit mit der ständigen Angst vor Willkür und Verfolgung gelebt; das hat mich für mein Leben geprägt... Ich habe das bedrückende Gefühl der Machtlosigkeit, des Ausgeliefertseins an die Vertreter dieses Staates und seines Systems nicht vergessen“.¹³⁵

4) Ein wichtiger Faktor in der Gruppe der allgemeinen abstoßenden Faktoren ist die *Missachtung der Grundrechte*. Wie in allen Diktaturen wurden die Grundrechte missachtet: „es gab viel Ungerechtigkeit, denn das Faustrecht regierte“¹³⁶; eines dieser Grundrechte war die Ausdrucksfreiheit. Kinder und Eltern lernen ihre Ideen und Gedanken zu verbergen, sie nicht frei auszudrücken, um sich und die um sich herum vor unerwünschten Auswirkungen zu schützen. Den politischen Druck, die Angst davor, sich frei auszudrücken, erlebte man vor allem unter den Intellektuellen. Diese fühlen sich in der Minderheit, an den Rand der Gesellschaft gedrängt, sie leben ohne die ihnen zustehende Würde¹³⁷ aufgrund ihres Berufs und ihrer Ausbildung¹³⁸. Häufig wurden die Lehrer gezwungen, die Romakinder zum Schulbesuch zu überzeugen, die freiwillig nicht kommen wollten; manchmal mussten sie sogar von einem Polizisten begleitet werden, denn manche Familien widersetzten sich und beschimpften und bedrohten die Lehrer¹³⁹. Auch dies erklärt die Motivation vieler Intellektueller auszuwandern, nicht nur materielle Gründe waren ausschlaggebend.¹⁴⁰

5) Die zuletzt hier besprochenen Faktoren aus der Gruppe der allgemeinen abstoßenden Faktoren, jedoch nicht weniger wichtig, sind *die sozial-wirtschaftlichen Faktoren*: das Leiden¹⁴¹, die wirtschaftliche Notlage, die Armut¹⁴², die soziale Ungleichheit. Der Mangel an Lebensmitteln und an Medikamenten, an allem Notwendigen zur Sicherung des Lebensunterhalts, an Geld, das immer weniger wurde und nur noch reichte, um das Nötigste zu kaufen, also das Brot und die Milch für Kinder¹⁴³, die extremen Rationalisierungsmaßnahmen der

¹³⁵ Niedermaier, *Erinnerungen*, 307.

¹³⁶ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 124.

¹³⁷ Niedermaier, *Erinnerungen*, 109: „In dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und in der Überzeugung, dass wir besser waren als die anderen, zogen wir durch die Heltauergasse an den Spalier stehenden Menschen vorbei“ (Bericht über das Tragen der siebenbürgisch-sächsischen Tracht beim Umzug am 1. Mai in Hermannstadt).

¹³⁸ Liane Henning-Schlosser, in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 337.

¹³⁹ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 238.

¹⁴⁰ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 197-198.

¹⁴¹ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 195.

¹⁴² In Rumänien waren einem Bürger 771 Kalorien pro Tag zugewiesen im Vergleich mit 1045 Kalorien in der DDR und mit 1329 Kalorien in Ungarn; Rumänien hatte somit den niedrigsten Kalorienanteil in Europa, mit Ausnahme von Albanien, siehe: Liviu Marius Bejenaru, Raluca Nicoleta Spiridon, *Politică și demografie în România Comunistă 1966-1989*, (București: Eikon, 2017), 33.

¹⁴³ Niedermaier, *Erinnerungen*, 64.

Lebensmittel¹⁴⁴, der elektrischen und der Wärmeenergie haben Rumänien in eines der ärmsten Länder Europas verwandelt. Die Folgen der einschränkenden Maßnahmen haben die Unzufriedenheit der Bevölkerung, einschließlich der Parteimitglieder und jener in leitender Funktion, hervorgerufen¹⁴⁵. Rumänien stürzte in eine derartige Wirtschaftskrise, dass man keine Besserung in Zukunft erhoffen konnte; die forcierte Urbanisierung und Industrialisierung haben die Struktur der Gemeinden, besonders der Landgemeinden, zu schnell und zu stark verändert.

Ab den sechziger Jahren beginnt sich Rumänien von der UdSSR zu distanzieren, nimmt diplomatische Beziehungen zu Westeuropa auf und nähert sich anderen sozialistischen Staaten (China, Jugoslawien). Die Sechziger und Siebziger gelten als die Jahre, in denen sich die sozio-ökonomische Lage normalisierte und die kulturelle Sicherheit auf institutioneller Ebene festigte, sodass dieses Zeitfenster ein Höhe- und Wendepunkt der kulturellen und künstlerischen Entwicklungsmöglichkeiten der deutschen Minderheit in Rumänien bedeutete¹⁴⁶. Aus den Zeitzeugenberichten über die Zeitspanne 1968-1989 zeichnet sich folgendes Bild der letzten beiden Jahrzehnte Kommunismus in Rumänien ab: die Möglichkeit, relativ einfach einen Pass zu bekommen und damit einhergehend eine Steigerung des Wunsches auszuwandern¹⁴⁷, der Beginn eines nationalistisch gefärbten Terrors¹⁴⁸, eine relative Liberalisierung und eine zaghafte wirtschaftliche Entwicklung, die sich auch auf den Lebensstandard positiv auswirkte, eine kulturelle Revolution (das Verbot mancher Bücher, deren Beseitigung aus Buchläden und Bibliotheken, Streichen mancher Filme und Theaterstücke aus dem Programm, die strenge Überwachung des internationalen Liederrepertoires), eine

¹⁴⁴ Johann Bretz in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 296-297.

¹⁴⁵ Johann Bretz in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 297.

¹⁴⁶ Siehe: Sterbling, *Die Bedeutung kultureller Institutionen ...*, 135.

¹⁴⁷ 1960-1977, Tauwetterperiode. Siehe: Anneli Ute Gabanyi, Das „Bukarester Tauwetter“. Rumänische Literaturpolitik im Zeichen der Dissidentenbewegung, in: *Osteuropa 12*:1038-1047.

¹⁴⁸ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 101. Obwohl sich Rumäniens Außenpolitik vom Einfluss der UdSSR emanzipiert, stockt die Auswanderungswelle nicht. Nach dem Tod von Gh. Gh. Dej hat es eine Periode der Liberalisierung gegeben, die auch von den Rumäniendeutschen bis Anfang der siebziger Jahre wahrgenommen werden konnte. Darüber hinaus war Rumänien nach dem Prager Frühling das einzige Mitglied des Warschauer Vertrags, das sich nicht an den Einmarsch in die Tschechoslowakei 1968 beteiligt hatte. Ceaușescu wurde durch sein entschlossenes Handeln, seine weltoffenen Ansichten im Vergleich mit denen anderer kommunistischer Staatsoberhäupter zum Liebling des Okzidents. Allerdings endet die Tauwetterperiode trotz dieser Erfolge im Ausland im Land recht bald, schon zu Beginn der siebziger Jahre, und die Druck- und Überwachungsmechanismen kehren in erdrückender Strenge zurück. Nach Ceaușescus Staatsbesuch in China und Nordkorea haben die sog. Julithesen 1971 nach asiatischem Muster die kulturelle Minirevolution dekretiert. Die Zensur wird verschärft, die Ausdrucksfreiheit sowie weitere Grundrechte werden noch mehr eingeschränkt. Sie haben einen Prozess mit entgegengesetzter Wirkung ausgelöst, die Verschärfung der politisch-ideologischen Überwachung der kulturellen und Erziehungsaktivitäten, die von der Staatspartei ausgeübt wurde, bewirkt. (Măureanu, *Cultura și elitele ...*, 169); Kulturfeindliches Klima Rumäniens (Gabanyi, *Das Bukarester Tauwetter ...*, 1042), Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 33.

totale Überwachung durch die Partei (vom Haareschneiden bis hin zur Familienplanung¹⁴⁹). Das desaströse sozio-ökonomische Bild wird in Elisabeth Axmanns Erinnerungsbericht anschaulich wiedergegeben: „in den achtziger Jahren wird Rumänien endgültig vom Diktator besiegt: die Alten, die Kinder, Männer und Frauen, Städte und Dörfer, sogar die elenden Hunde und der Sand am Scharzen Meer, alles wurde besiegt: durch Aushungerung und Kälte, alle waren verdorben, gedemütigt, getrennt, ausgeschlossen.“¹⁵⁰

2. Anziehende Faktoren/Pull-Faktoren

Die zweite Gruppe Faktoren ist die der *anziehenden Faktoren* in ein anderes Land: die Illusion des Wohlstands, die Berufs- und Karrieremöglichkeiten, der hohe Standard des Gesellschaftslebens und der medizinischen Versorgung, die gesellschaftliche Sicherheit, die Bewegungs- und Ausdrucksfreiheit, die Gedanken- und Religionsfreiheit, Toleranz, die Ausbildungs-, Freizeit- und Kulturmöglichkeiten.

Die vorliegend untersuchten Zeitzeugenberichte nehmen Bezug auf „das Bedürfnis dem kommunistischen Gefängnis zu entkommen¹⁵¹“, aus dem „Käfig der Diktatur“ zu fliehen¹⁵², um ein würdevolles Leben in Freiheit zu führen¹⁵³, zumal in Rumänien jede Hoffnung auf eine Gemeinschaft und die Gewährleistung der Grundrechte der Minderheit fehlte.¹⁵⁴ Im Land zu bleiben bedeutete ein nur „halbwegs gesichert[es]“¹⁵⁵ Leben zu führen, von der Diktatur eingeschränkt und behelligt. Die Begrenzung der Freiheit im Westen ist nicht mit der Unfreiheit in den Ländern des Ostblocks zu vergleichen¹⁵⁶, wo die elementaren Freiheiten missachtet wurden.¹⁵⁷ Auswanderung wird mit einem möglichen Neubeginn verknüpft, bedeutet jedoch die Rückkehr ins Vaterland.¹⁵⁸

Jede Art von Modernität, von Weltläufigkeit war auf einmal suspekt, „Blut und Boden“, das Bäuerliche, das Althergebrachte, all das wurde verherrlicht.¹⁵⁹ Die

¹⁴⁹ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 116.

¹⁵⁰ Axmann, *Wege, Städte*, Niedermaier, *Erinnerungen*, 85.

¹⁵¹ Heinz-Kehrer, *Im Zangengriff...*, 373; Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 195.

¹⁵² Heinz-Kehrer, *Im Zangengriff...*, 286.

¹⁵³ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 195.

¹⁵⁴ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 196-195.

¹⁵⁵ Heinz-Kehrer, *Im Zangengriff...*, 286.

¹⁵⁶ Niedermaier, *Erinnerungen*, 306.

¹⁵⁷ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 196.

¹⁵⁸ Im Bericht vom 30. Oktober 1989 des UN-Sonderberichterstatters für Menschenrechte im Menschenrechtszentrum mit Sitz im Büro der Vereinten Nationen Genf (BNUG), Joseph Vozame, an den rumänischen Außenminister, betitelt „Report on the situation of human rights in Romania“ (dt. Bericht über die Lage der Menschenrechte in Rumänien), <https://digitallibrary.un.org/record/137577>, wird festgehalten, dass zu den missachteten Rechten auch die Rechte der Angehörigen der Minderheiten zählen.

¹⁵⁹ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 83.

Reisemöglichkeiten waren eingeschränkt¹⁶⁰, Kontakte zu Ausländern überwacht. Lediglich manche Bevölkerungsgruppen durften ins Ausland reisen (Diplomaten, Sportler, Künstler), um nicht den Unterschied zwischen einem freien und einem kommunistischen Land zu sehen. Das Ausland bedeutete Imperialismus und Kapitalismus. Dennoch bestanden Beziehungen zum Westen, die Interaktion mit bereits ausgewanderten Rumäniendeutschen führte zur Entstehung eines Idealbildes von Deutschland, das von Großeltern, Verwandten, ehemaligen Kollegen und Bekannten vermittelt wurde¹⁶¹, ein zuweilen bis ins kleinste Detail entworfenes Bild (z. B. über die Höhe des Einkommens abhängig von Beruf und Ausbildung). Das Missverhältnis zwischen der wirtschaftlichen Auszehrung im sozialistischen Rumänien und dem wirtschaftlichen Wachstum in der Bundesrepublik Deutschland ruft ein Gefühl der Unzufriedenheit mit der negativen Situation im kommunistischen Rumänien hervor. Dazu haben auch die Informationen in ausländischen Medien über die Verbesserung des Lebensstandards beigetragen.¹⁶² Es macht sich das Gefühl breit, dass das wirkliche Leben hinter der Grenze mit dem Westen stattfindet, „wir aber hatten ja das akute Gefühl, das Weltgeschehen, die sogenannte ‚Geschichte‘, ja, das ‚wirkliche Leben‘ überhaupt, fände anderswo statt, jenseits der Mauer, die wir zwar nicht, wie die Berliner, physisch vor Augen hatten, die uns aber unerbittlich umschloss“¹⁶³, während man gegenüber dem Okzident „Vorstellungen von unermesslichem Reichtum“¹⁶⁴ entwickelte.

Die ersten Besuche jener, die aus der Bundesrepublik nach Rumänien in Urlaub kamen, lassen Bilder des Wohlstands und uneingeschränkter Erfolgsmöglichkeiten entstehen: „Er war einer der ersten Besucher aus Deutschland, und sein Auftauchen im Heimatdorf versetzte die Landsleute in Staunen. Die Kinder bewundern seinen Mercedes wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. Etwas neidisch und voller Stolz fragte man sich: Was hat er schon etwas anders als wir? Er ist ja auch nur hinter dem Kuhschwanz aufgewachsen. Jetzt tritt er auf, als wäre er einem Schloss entstiegen.“ Ihr Auftreten schockiert: „... bestaunen wie ein Ungeheuer aus einer anderen Welt.“¹⁶⁵ Sie werden zum Vorbild, das man gerne nachahmen würde, und wecken bei den in Rumänien Zurückgebliebenen Neid und Frustration hervor: „Jeder, der weggegangen war, wurde für viele ein Idol, bald wollten sie zu Hunderten weggehen.“¹⁶⁶

¹⁶⁰ Die Anklagen in den Medien gegen Rumänien bezüglich der Reisefreiheit der Rumänen und des Auswanderungsrechts und die Anklagen gegen die Diskriminierung der ethnischen Minderheiten gründeten darin, dass die meisten, die einen Antrag auf Auswanderung stellten, Bürger deutscher oder jüdischer Abstammung waren. Siehe: Mălureanu, *Cultura și elitele ...*, 460.

¹⁶¹ Friederun Hannert geb. Herbert in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 478; Christa Horwath geb. Auner in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 484.

¹⁶² Johann Bretz in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 197.

¹⁶³ Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 93.

¹⁶⁴ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 140.

¹⁶⁵ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 144.

¹⁶⁶ Niedermaier, *Erinnerungen*, 193.

Indikatoren des wirtschaftlichen Erfolgs und des westlichen Wohlstands sind: schöne Kleider, Kaugummi, eigener Pkw, das Kaffeepäckchen, Puddingpulver, Tütensuppen usw. Desgleichen ist man von der Möglichkeit fasziniert, in einem Restaurant zu speisen¹⁶⁷, den Urlaub im Ausland zu verbringen oder einen eigenen Wagen zu besitzen, kurzum eine rosige Zukunft zu haben.¹⁶⁸ Ungeachtet der Tatsache, dass der Reichtum oft illusorisch war, sich beim näheren Betrachten als Seifenblase erwies¹⁶⁹, behielt die Fata Morgana des Westens ihre Anziehungskraft, „wir waren von Deutschland richtig verblendet“¹⁷⁰. Wenn sie auch größtenteils mit dem „Müll des Wohlstands beladen“ kamen, brachten die Ausgewanderten andererseits die notwendigen Medikamente für lebenswichtige Behandlungen, welche im kommunistischen Rumänien gänzlich fehlten.¹⁷¹

Beneidet wurde die dortige Situation, sowohl der materielle Wohlstand, oder zumindest die fehlende Armut, als auch ihr gesellschaftlicher Status: sich nicht ausgeschlossen zu fühlen, sondern in Sicherheit und in einer kulturellen und ideologischen Komfortzone zu sein: „Am meisten aber beneidete ich sie darum, dass sie unter Deutschen leben durften, in einem Land, wo man sich nicht als Außenseiter fühlen musste, wo man ungehindert seine deutsche Sprache sprechen, unter Gleichgesinnten geborgen leben konnte“¹⁷²; man neidete ihnen ihr menschenwürdiges Leben in Freiheit.¹⁷³

Bereits Ausgewanderte wurden um Rat zu persönlichen Angelegenheiten gefragt, auch bezüglich der Entscheidung auszuwandern¹⁷⁴, man hatte ein völlig übertriebenes Bild von ihnen: „Man erwartete von mir als Westler Rat zu persönlichen Problemen, materielle und menschliche Hilfe, die mich weit überforderte.“¹⁷⁵

Gegner der Auswanderungen fochten diese Argumente an und behaupteten, der Wunsch nach Deutschland zu gehen, beruhe auf materiellen Vorteilen und all den zu erwartenden positiven Auswirkungen. Aber, so wie einer der Autoren der Zeitzeugnisse vermerkt, obwohl „es auch um materielle Vorteile geht, ist alles in Wirklichkeit viel komplizierter“.¹⁷⁶ Trotz der Fata Morgana des Westens waren scheinbar materielle Gründe nicht allein dafür verantwortlich, dass man sich zur Auswanderung entschied. „Solche Dinge allein (die Wirtschaftskrise und schlechte Versorgungslage in Rumänien) reichen nicht hin, so geschichtsstolze und

¹⁶⁷ Niedermaier, *Erinnerungen*, 194.

¹⁶⁸ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 137.

¹⁶⁹ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 136.

¹⁷⁰ Friederun Hannert geb. Herbert in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 478.

¹⁷¹ Niedermaier, *Erinnerungen*, 244.

¹⁷² Niedermaier, *Erinnerungen*, 194.

¹⁷³ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 195.

¹⁷⁴ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 41.

¹⁷⁵ Niedermaier, *Erinnerungen*, 244.

¹⁷⁶ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 195.

heimatverbundene Gruppen wie die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben zum Abschied für immer zu veranlassen.“¹⁷⁷

Bereits vorhandene Kontakte zu in Deutschland lebenden Verwandten und Bekannten tragen dazu bei, die Entscheidung zu treffen wegzugehen und bestimmten auch die Gegend oder die Ortschaft in Deutschland, in die man ziehen wollte¹⁷⁸. Vielen, die zu Besuch im Ausland waren, wird geraten zu bleiben, während die Kinder später nachgeschickt werden sollten. Einige nehmen den Rat an, zumal Reisevisa leichter erteilt wurden, wenn man Kinder in Rumänien hatte.

Die Haltung der Ausgewanderten, die hierher in Urlaub zurückkehrten, ist verschieden. Manche befürworten die Ausreise, manche nehmen eher eine neutrale Haltung ein: „Wir haben uns immer bemüht, keine goldenen Bilder von der Bundesrepublik zu malen, keinen in seinem Auswanderungswunsch zu bestärken, aber wir haben auch keinen davon abhalten können, sich Deutschland als das Land seiner Träume vorzustellen und für eine Ausreise alles, Haus und Hof, berufliche Stellung und sogar die Familie aufzugeben.“¹⁷⁹

Nicht unerwähnt bleiben sollten in der vorliegenden Untersuchung auch die Aufnahmebedingungen in Deutschland. Aufgrund der Gesetzgebung¹⁸⁰ sah man in der Aufnahme der Auswanderer einen Ausgleich für ihr Leiden in den kommunistischen Ländern als Folge des von Nazi-Deutschland geführten Zweiten Kriegs¹⁸¹. Gewissermaßen lässt sich sagen: „[D]ie Vorstellung, einem gemeinsamen Volk anzugehören, liegt der rechtlichen Zuwanderungsmöglichkeit zu Grunde und bildet ihre Legitimation. Darum wird die Einwanderung ethnisch Zugehöriger häufig auch als ‚Rückwanderung‘ verstanden, selbst wenn die Gruppen seit mehreren Generationen außerhalb des nationalstaatlichen Territoriums gelebt haben.“¹⁸²

Kam die Familienzusammenführung nicht in Frage, besteht für den Betroffenen nur die Fluchtoption¹⁸³, vor allem über die Grenze zu Jugoslawien.

3. Eigendynamik der Migration

Ergänzend zu den abstoßenden und den anziehenden Faktoren der Migration (der Unzufriedenheit über die desaströse Lage im Land und dem Auswanderungs-

¹⁷⁷ Oschlies, *Rumäniendeutsches Schicksal* 117.

¹⁷⁸ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 204.

¹⁷⁹ Niedermaier, *Erinnerungen*, 244.

¹⁸⁰ Bundesvertriebenengesetz / Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge 1953, Kriegsfolgenbereinigungsgesetz / Gesetz zur Bereinigung von Kriegsfolgensetzen 1992.

¹⁸¹ Heckmann Friedrich, *Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung Springer VS*, (Wiesbaden, 2015), 30.

¹⁸² Heckmann, *Integration...*, 30.

¹⁸³ 1985 registrierte man an der Grenze zu Jugoslawien doppelt so viele Fluchtversuche wie 1972, 1989 flüchteten über 24.000 Personen nach Ungarn, siehe: Georg Herbstritt, "Fuga din România în perioada 1968-1989. O privire în dosarele Securității și examinări comparative cu situația din RDG", in: *Caietele CNSAS*, anul VIII, nr. 1 (15), CNSAS, București 2016, 459; Peter Siani-Davies, *The Romanian Revolution of December 1989*, (Ithaca: Cornell University press, 2007), 50.

wunsch, ein besseres Leben zu haben, dem Vergleich zwischen den in jeder Hinsicht negativen Aspekten in Rumänien und den positiven Seiten der Zielländer, Deutschland und Österreich) lassen sich bezüglich der Migration der Rumäniendeutschen, eine Reihe von Faktoren ausmachen, die der Eigendynamik der Migration innewohnen: (1) die Angleichung an eine Massenmigration, die von den Behörden bewilligt und denen Abkommen über Familienzusammenführung zugrundelagen, in die auch jene hereingezogen werden, die zunächst zögern, sich den Migrantenmassen anzuschließen, (2) die Rückkehr ins Herkunftsland und (3) die Unwiederkehrbarkeit des in Gang gesetzten Migrationsprozesses.

Während in der herkömmlichen Fachliteratur wirtschaftliche Aspekte als für die Massenmigrationen entscheidenden Hauptfaktoren gelten, beziehen neuere Forschungen in erster Linie soziale und intrafamiliale Netzwerke in ihre Erklärungsversuche der Migrationsprozesse ein.

Die Zahl der Rumäniendeutschen ist nach 1948 beträchtlich gesunken¹⁸⁴, vor allem wegen der Verhältnisse in der Nachkriegszeit. Davon ausgehend, lässt sich in absoluten Zahlen ein leichter Zuwachs bis 1956 feststellen, die Zahl bleibt dann bis 1966 nahezu konstant, um dann in den folgenden Jahren zu sinken, bis 1977 kaum bemerkbar, dann allerdings überdeutlich¹⁸⁵; unmittelbar nach der Wende 1989 kam es zur Massenmigration, einem richtigen „Exodus“.

Die Familienzusammenführung galt für jene, die wegen des Krieges in den Westen gelangt waren, auf der Flucht vor der sowjetischen Armee im Herbst 1944 oder als Gefangene der deutschen Truppen, die dann nach Deutschland geschickt wurden, weil sie nicht mehr nach Rumänien zurückkehren konnten oder wollten. Weil zwischen den beiden Staaten kein Abkommen bestand, erfolgte die Familienzurückführung ab 1951 unter der Schirmherrschaft humanitärer Organisationen, wobei der deutsche Staat das Rote Kreuz damit beauftragte.¹⁸⁶ Sie erfolgte Schritt für Schritt, jede neue Generation erhöht die Zahl der Auswanderer.

Es handelt sich dabei um eine durch Familienbeziehungen begründete Migration, die sog. Kettenmigration (*chain migration*)¹⁸⁷, d.h., die Auswanderung einiger zog das Weggehen anderer hinter sich her, dem Dominoeffekt gleich; es war ein eindeutig unumkehrbarer Prozess. Mit der Wirklichkeit konfrontiert, ab der Abwesenheit des ersten Klassenkollegen (als bekannt gemacht wurde, dass er mit der Familie im Urlaub zu Besuch in Deutschland sei, jedoch dann nicht mehr

¹⁸⁴ Die Volkszählung 1948 registriert in Rumänien nur noch 343.913 Deutsche, also um die Hälfte weniger als im Jahr 1930 (d.h. ca. 300.000 Personen weniger). Siehe: Rotariu, Dumănescu, Hărăguș, *Demografia României...*, 87.

¹⁸⁵ Rotariu, Dumănescu, Hărăguș, *Demografia României*, 87.

¹⁸⁶ Heinz Günther Hüscher, Peter-Dieter Leber, Hannelore Baier, *Wege in die Freiheit. Deutsch-rumänische Dokumente zur Familienzusammenführung und Aussiedlung 1968-1989*, (München/Neuss: LBS, 2016), 11.

¹⁸⁷ Oschlies, *Rumäniendeutsches Schicksal*, 118.

zurückkam), werden die Schulklassen immer leerer. Darüber hinaus gibt es in deutschen Schulen immer mehr unbesetzte Stellen.

Die Zahl der Nachbarn und Freunde sowie der im Land gebliebenen Verwandten sinkt allmählich. Für jene, deren Verwandte größtenteils bereits ausgewandert waren, versteht sich die Entscheidung auszuwandern beinahe von selbst: „Die Auswanderung dieser uns so nahestehende Familie des Bruders bzw. der Schwester meiner Gattin hatte für uns vorentscheidende Wirkung.“¹⁸⁸ Die Zahl der ausgewanderten Verwandten steigt kontinuierlich und „die Besuchszeit von einem Monat reichte kaum aus, um alle Verwandten zu besuchen.“¹⁸⁹

Die etwas entspannteren Beziehungen mit dem Westen haben in den letzten Jahrzehnten des Kommunismus eine wahrhafte Auswanderungshysterie unter den Rumäniendeutschen ausgelöst¹⁹⁰, das „Auswanderungsfieber nahm hysterische Züge an, graste in den Köpfen herum und sorgte für große Unruhe“¹⁹¹. Thomas Perles Roman „Wir gingen, weil wir alle gingen“¹⁹² suggeriert die Wirklichkeit jener Zeit: Man ahmte die Entscheidung anderer auszuwandern einfach nach. Das Phänomen der Auswanderung kann nicht mehr angehalten werden; sie schloss auch jene, die eine Schlüsselrolle in der Gesellschaft hatten, ein: „Die Auswanderung mit oder ohne Pfarrer ließ sich nicht mehr bremsen“.¹⁹³ Das Ende der siebziger Jahre unterzeichnete Abkommen mit Bundeskanzler Helmut Schmidt, die sog. „Quotenregelung zur Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien“, hat das Auswanderungsfieber derart entfacht, dass keiner mehr bleiben wollte, jeder bemühte sich um schnellstmögliche Bewilligung zur Ausreise.¹⁹⁴

Von einem Jahr zum anderen verlassen immer mehr Menschen Rumänien, wozu auch die Beziehungen zu den bereits ausgewanderten Verwandten und Nachbarn beitragen, zumal Informationen über die neue Heimat sie dadurch schnell erreichten.¹⁹⁵ Die Entscheidung auszuwandern ist oftmals keine individuelle, sondern es geht vielmehr um einen „familiären Abwägungsprozess“, der Nachzug der Kernfamilie bzw. enger Angehöriger wird eingeplant¹⁹⁶. Familienangehörige, Freunde oder Bekannte unterstützen die Vorbereitung der Auswanderung und

¹⁸⁸ Seiverth, *Wenn's hoch kommt*,..., 55.

¹⁸⁹ Seiverth, *Wenn's hoch kommt*,..., 40.

¹⁹⁰ Niedermaier, *Erinnerungen*, 193, 195, 198.

¹⁹¹ Seiverth, *Wenn's hoch kommt*,..., 53.

¹⁹² So der Titel von Thomas Perles Werk, 2018.

¹⁹³ Seiverth, *Wenn's hoch kommt*,..., 57.

¹⁹⁴ Niedermaier, *Erinnerungen*, 250.

¹⁹⁵ Oschlies, *Rumäniendeutsches Schicksal* ..., 159.

¹⁹⁶ Ludger Pries, „Familiäre Migration in Zeiten der Globalisierung“ in: Veronika Fischer, Hrsg. *Handbuch Migration und Familie: Grundlagen für die soziale Arbeit mit Familien*, (Schwalbach: Wochenschau-Verlag, 2011), 23-35.

anschließend den Nachzug durch besondere Hilfestellung (Weitergabe relevanter Informationen, materielle Hilfeleistungen sowie soziale Unterstützung).¹⁹⁷

Die Auswanderung erfolgt mithin nach 1) der Evaluierung der Möglichkeiten im Heimatland und 2) der Einschätzung der Erfolgchancen im Zielland, wobei die Entscheidung auszureisen das Ergebnis eines freiwilligen, langen Prozesses ist, dem ein „endlos scheinendes Hin und Her“¹⁹⁸ vorausgegangen ist, es ist eine „große und schwerwiegende Entscheidung“.¹⁹⁹

Zur Entscheidung auszuwandern haben darüber hinaus 3) die Angst davor, dass das Dasein der deutschen Minderheit in Rumänien bald ein Ende finden wird, und später, nach 1989, die Furcht, nicht mehr ausreisen zu dürfen, beigetragen: „Heute können wir noch ausreisen. Ob wir es morgen immer noch können, steht in den Sternen. Das war die vorherrschende Meinung und auch die Furcht aller Leute.“²⁰⁰

Da sie in Siebenbürgen keine „bestimmende Rolle“ mehr innehatten, suchten die Siebenbürger Sachsen, sich an die neuen Bedingungen anzupassen, ohne dabei ihre Identität zu verlieren. Die Bevölkerungsstruktur änderte sich, was sich deutlich in den Veränderungen auf Behördenebene widerspiegelte und eine Verschlechterung der sozialen und kulturellen Lebensbedingungen für die im Land Zurückgebliebenen mit sich brachte.²⁰¹ Laut den statistischen Daten registrierte man bei der Volkszählung 1966 382.595 Rumäniendeutsche, 1977 nur noch 359.109 Rumäniendeutsche; in den letzten Jahren des kommunistischen Regimes nimmt die Auswanderung deutlich zu.²⁰² Allerdings handelt es sich offensichtlich um gefälschte Statistiken, die nicht der Wirklichkeit entsprechen.

Die ausgelöste Massenmigration ist unumwiderkehrbar: „Um 1970 waren die Deutschen in Rumänien eine Volksgruppe zwischen Beharren, Anpassen und Aufgeben.“²⁰³ Die Lage lässt sich metaphorisch folgendermaßen beschreiben: „Die Rumäniendeutschen saßen zwei Jahrzehnte auf gepackten Koffern“²⁰⁴, „Geraume Zeit haben sie über die Auswanderung gesprochen, die sie lange beschäftigte“²⁰⁵, die Entscheidung auszuwandern war unaufschiebbar.

Die nicht anzuhaltende ethnisch begründete Auswanderungswelle veranschaulicht die Schilderung eines verlassenem Dorfes nahe Bistritz als Sinnbild der aufgelösten deutschen Gemeinschaft, das eine Gruppe Siebenbürger Sachsen (aus Mortesdorf, rum. Motiș) auf ihrer Reise während der kommunistischen Zeit zu den

¹⁹⁷ Han Petrus, *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. 4. Unveränderte Auflage (Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK Lucius, 2016), 10.

¹⁹⁸ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 204.

¹⁹⁹ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 53.

²⁰⁰ von Hochmeister, *Atlantis im Karpatenbogen...*, 152.

²⁰¹ Sterbling, *Die Bedeutung kultureller Institutionen ...*, 140.

²⁰² Rotariu, Dumănescu, Hărăguș, *Demografia României în perioada postbelică...*, 86-87.

²⁰³ Oschlies, *Rumäniendeutsches Schicksal*., 159.

²⁰⁴ Oschlies, *Rumäniendeutsches Schicksal ...*, 119.

²⁰⁵ Niedermaier, *Erinnerungen*, 195.

Moldauklöstern in Entrüstung versetzt. Aus Mortesdorf waren zu jener Zeit noch keine Rumäniendeutschen in den Westen gegangen, während die Auswanderung in der Bistritzer Gegend bereits einige Jahr zuvor eingesetzt hatte²⁰⁶, sodass sich niemand mehr um die Kirche kümmerte. „Kurz vor Bistriz kamen wir in eine Ortschaft, deren sächsisches Gesicht sofort erkennbar war. (...) Es war Wallendorf. Die Kirche war verschlossen, auf dem Altar vertrocknete Blumen in den Vasen. Eine dicke Staubschicht bedeckte die Bänke und einige noch herumliegende Gesangbücher. Auch die Bibel auf dem Altar war verstaubt. Die letzten Spuren einer einst blühenden sächsischen Gemeinde lagen schwer auf Herz und Gemüt. Zu Weihnachten war der letzte sächsische Gottesdienst hier in der Kirche. Seither sind alle Sachsen weggezogen. Die Rumänen haben die Kirche übernommen und wollen sie als orthodoxe Kirche nutzen. Rhetorisch fragt man sich: „Sollte es auch bei uns in Südsiebenbürgen so kommen, dass die Kirche leer steht und die Glocken vergeblich läuten?“²⁰⁷ Mortesdorf zählte zu jener Zeit 1000 Seelen und eine zufriedenstellende Zahl von ihnen nahm an den Gottesdiensten teil. Zwei Jahrzehnte später wiederholt sich das trostlose Bild in Mortesdorf, als die letzte Sieberbürger Sächsin zu Grabe getragen wurde: „Die Kirche steht leer, die Glocken läuten fremd oder sind stumm.“

Unabhängig vom Zeitpunkt der Auswanderung wird diese als Heimkehr ins Herkunftsland begriffen, alle waren beseelt vom Wunsch der „Auswanderung nach Deutschland, zurück in das Mutterland“: „In Siebenbürgen herrschte Aufbruchstimmung unter den Siebenbürger Sachsen, aber auch unter allen anderen deutschstämmigen Bewohnern des Landes. Auswanderung nach Deutschland, zurück in das Mutterland, aus dem die Vorfahren einst eingewandert waren – das war der Wunsch der großen Mehrheit.“²⁰⁸ Die Auswanderung entspricht dem Muster der ethnisch begründeten Migration, welche auf dem subjektiven Wunsch der Angehörigen einer ethnischen Minderheit beruht, ihre ethnische und kulturelle Identität zu wahren, wobei diese aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert und bei welchen Befürchtungen um ihre Zukunft wach wurden.²⁰⁹ Folgende Zeugenaussage über die „Entscheidung wegzugehen, um Deutsche zu bleiben“ offenbart die allgemeine Sinneshaltung zu jener Zeit: „[I]ch tat es meinen Kindern zuliebe, die von der fluchtartigen Ausreise der deutschen Bevölkerung beeinflusst waren, und aus dem Wunsch heraus, deutsch zu bleiben.“²¹⁰

²⁰⁶ In der Zeit von 1978 bis 1989 wurden 13 evangelische Kirchen an orthodoxe Kirchengemeinden verkauft. Siehe: August Schuller in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 385-386.

²⁰⁷ Seiverth, *Wenn's hoch kommt...*, 51.

²⁰⁸ Seinerth, *Wenn's hoch kommt...*, 53.

²⁰⁹ Han Petrus, *Soziologie der Migration ...*, 103.

²¹⁰ Friederun Hannert geb. Herbert in: Hans Fink und Hans Gehl, „*Jein, Genossen!*“, 478.

Schlussfolgerungen

Es versteht sich sicherlich von selbst, dass die Rumäniendeutschen ihre jahrhundertlange Geschichte in Rumänien nicht leichtfertig aufgegeben haben, denn sie waren sich durchaus der Kulturwerte ihres Deutschtums bewusst und schätzten ihre historischen Errungenschaften und die Schönheit ihres Vaterlandes. Und dennoch fällt die Entscheidung, diesen Grund und Boden zu verlassen. Ihre Auswanderung ist ein eigendynamischer Prozess, der den Höhepunkt unmittelbar nach dem Sturz des kommunistischen Regimes erreicht, um dann steil abfallend zu enden. Die Art und die Weise, in der die Auswanderung erfolgt, und vor allem ihre Ursachen müssen in den spezifischen historischen Kontexten beleuchtet werden. Informationen über die historische Realität finden sich auch in Zeitzeugenberichten; ihre Autoren (Intellektuelle oder einfache Menschen, Arbeiter, Bauern) schaffen durch das schriftliche Zeugnisablegen über Ereignisse und Erlebnisse der kommunistischen Zeit mehr als eine mündliche Schilderung über Familie und Alltag. Ihre Untersuchung hat zu zwei Sätzen Schlussfolgerungen geführt.

Aufgrund der Analyse der Auswanderungsursachen, so wie sie in der untersuchten Erinnerungsliteratur widergespiegelt werden, lässt sich folgendes schlussfolgern:

1. Die Ursachen der Auswanderung der deutschen Minderheit in Rumänien liegen bereits in den letzten Wirren des Zweiten Weltkriegs. Zu den traumatischen Kriegserfahrungen kommen der Vorwurf hinzu, mit Nazi-Deutschland kollaboriert zu haben, der als kollektive Schuld erfahren wird, sowie die repressiven Maßnahmen, die gleich nach Ende des Kriegs mit besonderer Härte getroffen und dann während der gesamten kommunistischen Diktatur fortgesetzt wurden.

2. Das Treffen der Entscheidung auszuwandern ist ein langwieriger individueller Prozess, bei dem die Betroffenen von ihren kontroversen Gedanken hin- und hergerissen wurden, der sich über eine lange Zeit hinzog; er hat in der Biografie jedes einzelnen Ausgewanderten seinen Platz, unabhängig davon, um welche der drei Varianten, das Land zu verlassen, es ging, ob man die Familienzusammenführung bezweckte, ob es um die Planung der Flucht aus dem Land ging oder aber um die Auswanderung selbst.

3. Der Zwang auszuwandern gründet auf abstoßende Faktoren (die unzulängliche Situation in Rumänien) und auf anziehende Faktoren (die positiven Bedingungen in den potentiellen Zielländern). Die abstoßenden Faktoren übertreffen zahlenmäßig bei Weitem die anziehenden. Dennoch lässt sich hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihrer Gewichtung keine Hierarchie erstellen. Darüber hinaus sollte man sich bei der Beurteilung der Faktoren nicht nur auf das Push-Pull-Model beschränken, das bezüglich der Migrationen auf mikroökonomischer Ebene Gültigkeit hat.

4. Wird die Migration in der gesellschaftswissenschaftlichen Fachliteratur als langfristige Änderung des Wohnsitzes definiert, wenn eine Landesgrenze überschritten und das sozio-kulturelle Bezugssystem geändert wird, ist die Auswanderung der Rumäniendeutschen eine ethnisch begründete Migration, eine

Migration in ein familiäres sozio-kulturelles Umfeld, der in den meisten Fällen die Familienzusammenführung zugrundeliegt. Es ist jedoch keine Rückkehrmigration, denn die Auswanderung findet einige Dutzende Generationen später statt.

5. Bei der Auswanderung der Rumäniendeutschen spielt die Identität eine wichtige Rolle. Ihre Auswanderung ist eine Reaktion auf die Bedrohung der ethnischen Identität in konfessioneller, sprachlicher und kultureller Hinsicht.

6. Obgleich die Auswanderung keine grundlegenden Veränderungen in der Identitätsbildung, weder bezüglich der sprachlichen, der konfessioneller oder der kulturellen Zugehörigkeit, mit sich bringt, ist sie Folge bestimmter auslösender Faktoren. Laut den Informationen in den untersuchten Zeitzeugenberichten sind es vor allem: die Staatspolitik bezüglich der Minderheiten, die Lebensbedingungen im totalitären kommunistischen Regime, der Freiheitsentzug, der Terror, die ungerechte Behandlung, die Verfolgung und Diskriminierung, die Anziehungskraft des Westens.

7. Auch wenn die Auswanderung eine freiwillige, individuelle Entscheidung ist, aufgrund von Familienbeziehungen getroffen, entwickelt sie sich zu einem Massenphänomen²¹¹, das sich auf das Schicksal der deutschen Minderheit in Rumänien als Gemeinschaft auswirkt.

Berücksichtigt man die Bedeutung des schriftlichen Zeugnisablegens für die Autoren, lassen sich folgende Schlussfolgerungen festhalten:

1. Die Zeitzeugenberichte sind subjektive Darlegungen, die nicht zweifelsfrei oder akkurat der absoluten Wahrheit entsprechen, zumal ein Merkmal des Gedächtnisses die Auswahl der Informationen ist²¹²: Manche Erinnerungen werden beschönigt oder übertrieben oder aber falsch wiedergegeben. Aber man sollte den Erlebnisberichten dieselbe Bedeutung für die Formgebung der Zeitgeschichte zuschreiben wie der tatsächlichen Wahrheit, denn sie sind laut dem Autor eines der für vorliegende Studie untersuchten Werke „authentische Berichte, die den Weg zum kollektiven Gedächtnis öffnen.“²¹³

2. Die untersuchten Werke schildern selbsterlebte Ereignisse aus der Zeit des diktatorischen Regimes und verstehen sich als Abbild der kommunistischen Vergangenheit. Die Verfolgung, eine Konstante der kommunistischen Diktatur, betraf die mehrheitlich rumänische Bevölkerung und vor allem die Minderheiten. Für die Autoren der untersuchten Zeitzeugenberichte bedeutet die Literatur Abbild und Aufbau des Gedächtnisses und der Identität, Wiedererlangung ihrer Erinnerungen und der Erinnerungen jener, „die von der Geschichte missbraucht

²¹¹ Ramona Besoiu, „Bleiben oder gehen?“ Abbild der Auswanderungsgründe Rumäniendeutscher in der Erinnerungsliteratur. Die Zeit 1943-1947“, *Studia Universitatis Cibiniensis*, Series Historica XVII (2020), 275-306, 305.

²¹² Axmann, *Wege, Städte, Erinnerungen*, 41.

²¹³ Bielz, *Unterwegs durch die Jahre*, 10.

wurden“²¹⁴, Erzeugung von Identitätsbezügen, sie hat „eine identitätsbildende und -stabilisierende Funktion.“²¹⁵

3. Die autobiographischen Werke sind kleine Quellen des kollektiven Gedächtnisses, die zur Bildung einer kollektiven Identität der Gemeinschaft beitragen. Die Identität eines Volkes oder einer kulturellen Gemeinschaft wird durch die gemeinsame Erinnerung begründet, die in verschiedenen Formen abgebildet wird, wobei die Literatur eine davon darstellt.²¹⁶ Die Zeitzeugenberichte der Rumäniendeutschen haben die Aufgabe, das kollektive Gedächtnis durch individuelles Zeugnisablegen über kollektive Regungen zu festigen.

Eine Gemeinschaft oder eine Nation, deren Existenz bedroht wird, bewahrt tief in ihrer kollektiven Seele die Erinnerung an diese Bedrohung. Ziehen sich die Demütigung eines Volkes und der Zwang, der jedem einzelnen angetan wird, über eine längere Zeit hin und wird dem Volk nie ein geborgenes und behütetes Umfeld gesichert, um zu genesen und sich zu erholen, sinken die Chancen auf Heilung des Traumas auf Null.²¹⁷ Das schriftliche Zeugnisablegen bedeutet im Falle der Rumäniendeutschen eine Rückkehr zu längst vergangenen Ereignissen, a) um Kraft zu schöpfen, schwierige Situationen zu überwinden, b) zur Wiedererlangung und Umdeutung der Vergangenheit (eine zwingend notwendige Aufgabe, um die ethnische Identität an die nächsten Generationen weiterzugeben) und – nicht zuletzt – c) zur Rechtfertigung der Gegenwart (um erklären zu können, warum sie weggegangen sind).

²¹⁴ Mironescu, *Postcomunismul ...*, 96.

²¹⁵ Dorothea Scholl, „Die Mediatisierung des „kollektiven Unbewußten“ als Kollektivsymbol und Archetypus“, in: *Interlitteraria* 10/2005, 160-178, 160.

²¹⁶ Dorothea Scholl, „Die Mediatisierung ...“, 160.

²¹⁷ Keith Lowe, *Frica și libertatea. Cum ne-a schimbat viețile al Doilea Război Mondial* (Iași: Polirom, 2020), 305.